Nr. 233. Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Mittwoch, den 5. Oktober 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung Hans 42/44, Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 067 Berlin: Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg.

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,50 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Hans 42/44. Fernruf 24 606. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 203 19 Erfurt

Kriegervereine und Republik.

Ein Nachwort zum Kyffhäusertag. – Achtung, präsentiert's Gewehr!

Im alten Preußen bildeten die Kriegervereine die Verlängerung der Armee. So etwa, wie der Schwanz eine Verlängerung der Wirbelsäule ist. Die Armee als Rückgrat des Staates, die Kriegervereine als dekorativer Wedel — so dachte man sich beide Funktionen.

Im tatsächlichen, wenn auch nicht im rechtlichen Sinne stellten die Kriegervereine

ein wichtiges Glied des alten Macht- und Obrigkeitsstaates

dar. Wenn auch rechtlich private Vereinigungen, so waren sie doch ihrer tatsächlichen Natur nach ein wichtiges Herrschaftsinstrument des Staates. Unabläßig wurde dem angehenden Reservisten in den letzten Monaten seines Soldatendaseins eingedroschen, daß er sich sofort nach seiner Entlassung zur Aufnahme bei seinem zuständigen Kriegerverein anzumelden habe. Die Armee besorgte die offizielle Propaganda für die „privaten Vereine". Wehe, wer das Wort „Kriegerverein" etwas zischend auszusprechen wagte, daß es etwa nach „Kriecherverein" klang. Anklage des Staatsanwalts im „öffentlichen Interesse" und 6 Monate Gefängnis waren sein unentrinnbares Schicksal.

Auf dem Lande, in den kleinen und mittleren Städten bildeten die Kriegervereine einen gewaltigen gesellschaftlichen Machtfaktor. Sie vor allen Dingen hatten den

Kampf gegen „Schlechtgesinnte",

gegen Sozialdemokraten, Demokraten und sonstige Abtrünnige mit allen Mitteln des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Boykotts durchzuführen. Mitgliedschaft im Kriegerverein dagegen sicherte Staatslieferungen und gute Beziehungen sowie wohlwollende Berücksichtigung bei der alljährlichen Ausschüttung von Titeln, Orden und Ehrenzeichen. Noch ehe es einen Weltkrieg mit seiner Massenproduktion von Orden gab, schmückte bereits jeder einigermaßen in Ehren ergraute Kriegervereinler seine Brust mit rasselnden Klempnerläden.

Die armselige Menge der Kriegervereinler allerdings, die — nicht zur Kapitalistenklasse gehörend — von dem Segen der Staatsaufträge kaum etwas abbekam, genoß dagegen das Glück, bei Denkmalsenthüllungen und ähnlichen passenden Gelegenheiten

auf Kommando stramm stehen,

Augen rechts nehmen, mit geschultertem Regenschirm Parademarsch machen oder beim Empfange von Fürstlichkeiten und Generalen mit Regenschirm-Präsentiergriff Spalier stehen zu dürfen. Der Masochismus der Knechtseligkeit feierte hier seine Orgien. Und das war der Zweck des Instituts: den Untertanensinn, den Kadavergehorsam auch im Zivil nicht aussterben zu lassen, das Hackenzusammenschlagen vor Vorgesetzten einem jeden zur unentbehrlichen Gewohnheit zu machen. Man kann danach fragen, welche

Existenzberechtigung

die Kriegervereine eigentlich in einer Republik haben. Es gibt darauf nur eine Antwort: gar keine. Sie verneinen alles, was für den Bürger eines freien Staatswesens wesentlich ist: unabhängige Gesinnung, Freiheitsgefühl und Bürgerstolz. Sie wollen den einzelnen zum willen- und gedankenlosen Werkzeug einer unverantwortlichen Obrigkeit machen, sie wollen an Stelle des eigenen Urteils den Kadavergehorsam, an Stelle des aufrechten Mannesstolzes die Wollust des Gehorchens setzen. All das ist der Demokratie wesensfremd, und so können die Kriegervereine, mögen sie sich äußerlich neutral gebärden, ihrer inneren Natur nach nichts anderes als Feinde der Republik sein.

Der Aufmarsch des Kyffhäuserbundes

zu Berlin hat diese Selbstverständlichkeit bestätigt. Schon äußerlich war der Anblick dieser gravitätisch einherstolzierenden Knechtseligkeit lächerlich genug. Wie das in Bratenröcken und Zylindern, die so gar nicht zur Gestalt ihrer Träger passen wollten, kindisch sich an der Fülle blechernen Kreuzlein und Sternlein ergötzend, gebläht vom Gefühle ungeheurer Wichtigkeit durch die Straßen Berlins schob —, das war ein Anblick, um sich totzulachen oder totzuweinen. Diese

Armee deutscher Knechtseligkeit,

tags von Hurraphrasen, abends von Alkohol berauscht, beim Anblick jeder Offiziersuniform ehrfurchtsvoll die Knochen zusammenreißend — sie gab ein so sinnfälliges Bild des **gedankenlosen Maulpatriotismus,** daß ein paar Gruppen davon, wahllos herausphotographiert, jedem Fühlenden **die Ursache des deutschen Zusammenbruchs im Weltkrieg** sinnfälliger demonstrieren als die dicksten Bücher.

Der Präsentiergriff.

Wie das „Heeresverordnungsblatt" mitteilt, wird von der Reichswehr der Präsentiergriff als Ehrenbezeugung wieder eingeführt.

Aber es ist ja der Sinn der Bürgerblock-Aera, diesen bankrotten Geist des alten Systems unter äußeren republikanischen Formen zu konservieren. So kann es nicht in Erstaunen versetzen, daß die höchsten Spitzen der Reichswehr, voran der auch demokratische Reichswehrminister Geßler, durch ihre Anwesenheit im Stadion dem Kriegervereinsfest die höhere amtliche Weihe gaben und den offiziösen Charakter dieser **durch und durch antirepublikanischen Einrichtung** damit auch für die Republik betonten. Zeigt doch die Reichswehr überhaupt das Bemühen, nichts zu lernen und nichts zu vergessen. Gleichzeitig mit der Kriegervereinsparade hat sie den seit der Revolution abgeschafften Präsentiergriff wieder eingeführt. Es werden also künftig nicht nur begehrockte Veteranen die Mustspritze, sondern uniformierte Soldaten das Gewehr holzpuppengleich vor die Nasenspitze halten.

Wir leben seit mehreren Wochen in einer **Hochflut des nationalistischen Paradetamtams:** Tannenbergfeier, Kriegsschulderklärung, Flaggenmeere, Menschenspaliere, Kriegervereinsparaden, Gratulationen und Blechmusik. Es ist ganz wie zur Zeit Wilhelms. Niemand der Hurraberauschten denkt daran, wie es damals endete. Niemand erinnert sich mehr, wie das deutsche Bürgertum noch begeistert zu „Siegen" flaggte, als die Kundigen den Krieg längst verloren wußten. Es ist auch heute so: Parade und Wortdrometen gelten dem Spießer als große nationale Taten. In Wirklichkeit hat uns der Spektakel der letzten Wochen außenpolitisch entsetzlich geschadet.

Aber eine Parallele begrüßen wir: das nationalistische Spießertum flaggt wiederum, während seine Niederlage geschichtlich bereits besiegelt ist. Denn der Sturz des Bürgerblocks und des nationalistischen Maulheldentums steht fest — die Wahlen im Unterelbegebiet zeigen es — spätestens bei den nächsten Wahlen zum Reichstag. **Kein Parademarsch der historisch Ueberlebten kann diese Niederlage abwenden, denn die Masse der Arbeitenden fühlt an ihrem Leibe, daß hinter der Fassade des nationalistischen Klimbims sich als einzige Tat der Raubzug gegen die Besitzlosen verbirgt.**

Die Durchführung der Besoldungsreform.

Verhandlungen über die Aufbringung der Mittel. Man will auf Kosten der kleinen Beamten die Mittel einsparen.

Am Montag haben zwischen dem Reichskabinett und den Vertretern der Länderregierungen u. a. Verhandlungen über die Durchführung der Besoldungsreform stattgefunden. Die Länder verlangen Beihilfen des Reiches, um die durch die Erhöhung der Beamtengehälter erforderlichen Mittel aufzubringen. Die Erfüllung dieser Forderung bedeutet eine Aenderung des Finanzausgleichs. Eine derartige Aenderung hat das Reichskabinett aber noch am Montag einstimmig abgelehnt.

Die Forderungen nach Erhöhung der Reichszuschüsse für die Länder werden vor allem von Bayern vertreten. Bayern besitzt eine durchaus veraltete, sehr kostspielige und aus der Franzosenzeit stammende Verwaltung. Außerdem hat Bayern, aus rein politischen Gründen, die Besitz- und Realsteuern nicht in erforderlichem Maße ausgebaut, wie das in anderen Ländern, z. B. in Preußen, der Fall ist. Es will auch weiterhin, wobei politische Gründe eine Rolle spielen, dieser Notwendigkeit aus dem Wege gehen.

Da das Reich sich aber gegenüber den bayerischen Ansprüchen ablehnend verhält, denkt man in München daran,

die finanziellen Mittel auf Kosten der kleinen Beamten einzusparen.

So wird von bayerischer Seite im Rahmen der Besoldungsreform augenblicklich der Gedanke vertreten, den Abzug vom Grundgehalt des ledigen Beamten über den Satz hinaus zu erhöhen, den das Reichsfinanzministerium vorgeschlagen hat. Auch sollen die Aufrückungszeiten von zwei auf drei Jahre erweitert und die gerade für den kleinen Beamten so außerordentlich wichtige Regelung des Ueberganges von der alten in die neue Besoldungsordnung verändert werden.

Das sind alles Maßnahmen, die in erster Linie den kleinen Beamten treffen. Sie bezahlen eine veraltete Bureaukratie in Bayern, deren Existenz von politischen Gesichtspunkten diktiert wird.

(Siehe auch Seite 2)

Diskonterhöhung.

Berlin, den 4. Oktober.

Die Zentralausschußsitzung der Reichsbank hat am Dienstag die vom Reichsbankdirektorium beschlossene Erhöhung des Bankdiskonts von 6 Prozent auf 7 Prozent und die Erhöhung des Lombardsatzes von 7 Prozent auf 8 Prozent gutgeheißen. Der Diskontsatz der Golddiskontbank soll einstweilen mit 6 Prozent unverändert bleiben.

Dr. Schacht nahm in der Zentralausschußsitzung Gelegenheit, die abermalige Diskonterhöhung zu begründen. Leider beschränkte er sich in seinen Ausführungen durchweg auf die Entwicklung der Geldverhältnisse, die zu einer Diskonterhöhung zwingen. Der Ausweis der Reichsbank für Ende September zeigt eine weitere starke Inanspruchnahme des Reichsbankkredits. Die gesamte Kapitalsanlage, die Ende Mai 1927, unmittelbar vor der letzten Diskonterhöhung, 2586 Millionen Mark betrug, wuchs bis Ende September 1927 auf **2927 Millionen Mark** an. Es ist also eine Steigerung von rund 406 Millionen Mark zu verzeichnen. Der Notenumlauf der Reichsbank ist seit Ende Mai 1927 bis Ende September 1927 um rund 463 Millionen Mark auf 4182 Millionen Mark angestiegen. Einschließlich der Privatbanknoten und Scheidemünzen sind wir mithin für Ende September auf die bisher nicht erreichte Ziffer von rund

6,15 Milliarden Mark Zahlungsmittelumlauf

gekommen.

Die Sprache der letzten Reichsbankausweise, auf die sich der Reichsbankpräsident Dr. Schacht beruft, ist eindeutig. Kein Mensch wird heute die Notwendigkeit einer Diskonterhöhung bestreiten können. Würde die Reichsbank an dem alten Diskontsatz festhalten, so würde sie den Anschluß an den Geldmarkt, wo sich die Sätze weiter nach oben entwickeln, völlig verlieren. Die Anforderungen an den Kredit der Reichsbank dürften dann weiter wachsen und die Bank wäre die Stelle, wo man sich mit billigstem Leihgeld versorgt.

Angesichts der Diskonterhöhung muß aber auf das Widerspruchsvolle in der Schachtschen Politik verwiesen werden. Sie macht den Eindruck, als ob der Reichsbankpräsident die Führung völlig verloren hat. Jedenfalls kämpft er mit untauglichen Mitteln gegen eine Entwicklung, die er gar nicht hemmen kann. Wir meinen damit die Schachtsche Einstellung gegenüber den Auslandskrediten. Daß der Diskontsatz der Reichsbank erhöht werden mußte, war seit Wochen, ja seit Monaten, eine ausgemachte Tatsache. Wenn der Reichsbankpräsident aber an dem alten Satz festhielt, so geschah das wohl in der Absicht, das Einströmen von Auslandsanleihen nach Deutschland zu verhindern, da die Spanne zwischen dem deutschen Diskontsatz und dem Diskontsatz im Auslande nur wenig Anreiz bot, Geld nach Deutschland zu verleihen. Mit der Erhöhung des Diskontsatzes der deutschen Reichsbank hat sich die Spanne erhöht. Diese Erhöhung bedeutet vermehrten Anreiz, Geld nach Deutschland zu geben. So müßte die Diskonterhöhung in Deutschland zweifellos die Summe der von uns aufgenommenen Auslandsanleihen steigern.

Darin sehen wir gar keine Gefahr. Einmal kann der inländische Kapitalmarkt die erforderlichen Summen — wir denken nur an den Baumarkt — nicht aufbringen. Des anderen wird ein vermehrtes Einströmen von Auslandsanleihen nach Deutschland Angebot und Nachfrage ausgleichen und so den Zwang zu einer weiteren Erhöhung der Zinssätze ausschalten. Durch vermehrte Auslandsanleihen käme Schacht auch in die Lage, die Geldpolitik wieder in die Hand zu bekommen. Das Unverständliche und Widerspruchsvolle ist, daß Schacht sich gegen Auslandsanleihen sträubt. Indem er aber den Diskontsatz erhöht, räumt er Hindernisse für die weitere

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271005-14/fragment/page=0001

Steigerung von Auslandsanleihen aus dem Wege. Die ganze Einstellung Schachts läßt jedoch darauf schließen, daß er **anderweitig Mittel und Wege suchen wird, um das Einströmen von Auslandsanleihen zu verhindern.**

Damit erhält die beschlossene Diskonterhöhung ihre

bedenkliche Seite für die Konjunkturentwicklung

in Deutschland. Angesichts des Konjunkturbildes in Deutschland kann gesagt werden, daß sich die Diskonterhöhung nicht unbedingt in eine allgemeine Preiserhöhung umzusetzen braucht. Voraussetzung ist aber, daß sich die Wirtschaft im Auslande mit Geld eindecken kann. Wird das verhindert, so fördert man höchstens eine Zunahme der teueren kurzfristigen Kredite. Alles hängt also davon ab, ob der Reichsbankpräsident an seiner Einstellung gegenüber Auslandskrediten festhält oder nicht. Hält er an seinem alten Standpunkt, die Zunahme der Auslandskredite zu verhindern, fest, so dürfte eine ungünstige Auswirkung der Diskonterhöhung auf die Wirtschaft außer Frage stehen.

Die zukünftige Arbeiterregierung.

Einstimmige Annahme des Programms auf dem Kongreß der Arbeiterpartei.

London, 4. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Im Mittelpunkt des zweiten Verhandlungstages des **Kongresses der Arbeiterpartei** in Blackpool stand die **Vorbereitung auf die nächsten Neuwahlen.** Ramsay MacDonald brachte eine Resolution ein, welche die Exekutive der Arbeiterpartei auffordert, in Gemeinschaft mit der Unterhausfraktion der Arbeiterpartei

ein Gesetzgebungs- und Verwaltungsprogramm für eine zukünftige Arbeiterregierung

auszuarbeiten. Dieses Programm soll der nächsten Jahreskonferenz oder, falls es vor ihrem Zusammentritt zu Neuwahlen kommen sollte, einem außerordentlichen Parteitag der Arbeiterpartei vorgelegt werden. In seiner Rede, mit der MacDonald die Resolution begründete, sprach der parlamentarische Führer der britischen Arbeiterpartei die Hoffnung aus, der konservative Ministerpräsident möge auf dem kommenden konservativen Parteitag der Nation mitteilen, **„wie lange er fortzufahren gedenke, die Macht, die sich in seinen Händen befindet, noch weiter zu mißbrauchen".** Die Resolution fordere die Exekutive keineswegs auf, Einzelvorschriften darüber zu machen, was eine zukünftige Arbeiterregierung etwa im ersten Regierungsjahre an gesetzgeberischen Arbeiten zu leisten hätte, aber seine Resolution trete für einen Plan ein, den **eine zukünftige Arbeiterregierung,** die hoffentlich die Mehrheit hinter sich haben werde, **Schritt für Schritt auszuführen in der Lage sein werde.**

Die Resolution wurde von dem Abgeordneten Lansberry, welcher der äußersten Linken der Partei angehört, aufs nachdrücklichste unterstützt. In der folgenden Diskussion mußte die Konferenz wieder einen kommunistischen Redner in der Person des Führers der Minderheitenbewegung, Pollit, anhören, da Pollit von seiner Gewerkschaft als Delegierter auf diesen Kongreß entsandt worden war. Der Liverpooler Beschluß des Ausschlusses von Kommunisten bezieht sich nämlich nicht auf die von den Gewerkschaften in den Jahreskongreß zu entsendenden Delegierten. In Beantwortung des kommunistischen Redners, der die Befürchtung ausgesprochen hatte, die Exekutive werde an Stelle eines sozialistischen Programms ein Programm ausarbeiten, das die Zustimmung und Unterstützung der Liberalen suche, betonte Henderson, daß ihn seine Erfahrung in den letzten vier neuen Wahlen gelehrt habe, daß ein Programm unerläßlich sei. Nach einer ausführlichen Aussprache stellte MacDonald abschließend fest, daß der Glaube an den Sozialismus die Verfasser des Programms bei der Aufstellung der Aufgaben einer zukünftigen Arbeiterregierung leiten werde.

Die Resolution wurde hierauf **einstimmig angenommen.**

Zu Beginn der Nachmittagssitzung wurde die Konferenz im Namen des Generalrates der Gewerkschaften von Georg Hicks begrüßt, der in seiner Rede feststellte, daß **die konservative Regierung sich mit Beschleunigung in eine kapitalistische Diktatur zu entwickeln drohe.** Nach einer Diskussion des Gewerkschaftsgesetzes nahm die Konferenz eine Resolution an, in der sich die Partei verpflichtet, alles daranzusetzen, eine **Aufhebung des gegen die Gewerkschaften gerichteten Gesetzes der Regierung durchzusetzen.**

Die Konferenz protestierte hierauf gegen den Justizmord an Sacco und Vanzetti. Die Delegierten erhoben sich zu Ehren der beiden Opfer der amerikanischen Klassenjustiz von ihren Sitzen.

Krankenkasseninternationale.

Zusammentritt des ersten Kongresses.

Brüssel, 5. Oktober. (Radiomeldung.)

Im Akademiepalast in Brüssel begann am Dienstag der erste internationale Kongreß der Arbeiterkrankenkassen. Vertreten sind zehn Länder, darunter Deutschland und Oesterreich. Namens der belgischen Regierung begrüßte Unterrichtsminister Genosse Huysman den Kongreß in Vertretung des abwesenden Arbeitsministers Wauters. Huysman führte aus, daß **Belgien mit der Schweiz nahezu das einzige Land ohne obligatorische Krankenversicherung sei.** Seit dem Kriege haben die belgischen freiwilligen Krankenkassen gewaltige Fortschritte gemacht, teilweise dank einer vermehrten Staatshilfe. **Es wachse aber die Ueberzeugung, daß die Krankenversicherung auch in Belgien zur Pflicht gemacht werden müsse.** Die Hauptaufgabe des Kongresses ist die Schaffung internationaler Zahlstellen der Krankenkassenverbände und Krankenhilfsvereine. Ein dahingehender Beschluß ist bereits am Dienstag gefaßt worden. Am Mittwoch folgt die Beratung der Statuten.

Konferenz der Finanzminister

Ansprüche an das Reich.

Berlin, 5. Oktober. (Radiomeldung.)

Unter Vorsitz des preußischen Finanzministers fand am Dienstag in Berlin eine Konferenz der Finanzminister der Länder statt, die sich mit der Besoldungsreform und besonders mit der Deckung der Kosten beschäftigte, die durch sie den Ländern entstehen. **Unter Vorlegung von Berechnungen der erheblichen Mehrkosten wurde übereinstimmend die Forderung erhoben, daß das Reich auch die Pflicht habe, die Länder bei der Aufbringung der Kosten zu unterstützen.**

*

Die Besoldungsvorlage im Reichsrat. Die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats sind gestern nachmittag 4 Uhr unter dem Vorsitz des Reichsministers der Finanzen Dr. Köhler in die Beratung der Besoldungsordnung eingetreten. Vor die technische Beratung der Besoldungsordnung wurde laut „Germania" die Deckungsfrage für die Länder und Gemeinden gestellt. Die Frage wird heute vormittag in einem kleineren Ausschuß weiterberaten, während der große Ausschuß in die technische Beratung der Vorlage eintreten wird.

*

Das Plenum des Preußischen Landtages, das nach den Sommerferien am 11. Oktober wieder zusammentritt, wird 4 bis 5 Sitzungen abhalten und sich dann auf etwa 14 Tage vertagen. In der Zwischenzeit soll der zuständige Ausschuß die Beamtenbesoldungsvorlage beraten.

Bis auf weiteres . . .

Ein schwerer Reinfall Riedners.

Leipzig, 4. Oktober.

Der Riedner-Senat des Reichsgerichts hat am Dienstag einen schweren Reinfall erlebt. Um 9½ Uhr sollte der Prozeß gegen Mitglieder der kommunistischen Parteizentrale beginnen. Angeklagt waren die Reichstagsabgeordneten Heckert, Koenen, Beißer, Remmele, Stoecker, Hoernle, der Landtagsabgeordnete Eberlein sowie die beiden Parteiangestellten Lindau und Schumann. Alle Angeklagten sollten sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Vergehens der §§ 7, 8, 9 und 10 des Republikschutzgesetzes verantworten, aber erschienen war niemand!

Die Rechtsvertreter der Angeklagten beantragten sofort nach Eröffnung der Verhandlung deren Vertagung. Daraufhin entspann sich eine längere Debatte mit dem Oberreichsanwalt. Das Gericht trat schließlich in die Beratung der Anträge ein und verkündete nach mehrstündiger Beratung folgenden Beschluß:

1. Die Hauptverhandlung wird bis auf weiteres vertagt. 2. Die Anberaumung des neuen Termins wird erfolgen, nachdem durch Beschluß des Reichstags die Durchführung mit allen zu Gebote stehenden Zwangsmaßnahmen gesichert ist, eventuell auch außerhalb der Ferienzeit des Reichstags. 3. Die Vorführung der Angeklagten Lindau und Schumann wird für den anberaumten Termin angeordnet.

Präsident Riedner schloß mit erhobener Stimme: „Der Bestand des Deutschen Reiches beruht auf der Durchführung des Rechts. Jeder Staat, der das nicht beachtet, gibt sich selbst auf. In voller Erkenntnis dieses fundamentalen Grundsatzes hat das Reichsgericht alles getan, um diesen Prozeß nun endlich durchzuführen. Ich schließe die Verhandlung."

Spionageprozeß vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 5. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Vor dem Reichsgericht hatte sich der 26jährige Kaufmann Ernst Rose aus Hagenau wegen versuchter Spionage und Landesverrats zu verantworten. Rose soll im Jahre 1923 und 1924 in Stuttgart, Ludwigsburg und Magdeburg Nachrichten der Reichswehr, die geheim waren, dem französischen Spionageagenten überbracht haben. Für seine Spionagetätigkeit soll er von den Franzosen 700 Franken erhalten haben. Das Gericht verurteilte Rose wegen Vergehens nach § 1 des Spionagegesetzes zu **5 Jahren Gefängnis.** Die bei ihm beschlagnahmten Spionagegelder verfallen der Reichskasse.

Wer sind die 75?

Das Reichsjustizministerium lehnt die Veröffentlichung der Liste über die anläßlich der Hindenburg-Amnestie begnadigten Personen ab. Angeblich soll das dem Wunsche eines großen Teiles der betroffenen Personen entsprechen. Außerdem wird mitgeteilt, daß die begnadigten Personen zu 75 **Prozent den linken Kommunisten und nicht der Deutschnationalen Partei angehören.**

*

Stuttgart, 4. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Die aus Anlaß von Hindenburgs 80. Geburtstag in Württemberg erlassene Amnestie ist sehr dürftig ausgefallen. Es wurden nach amtlicher Mitteilung 67 Strafgefangene entlassen und 229 weitere Verurteilte mit „Gnadenerweisen" bedacht. Wie sich jetzt herausgestellt hat, sind zahlreiche **wegen leichterer politischer Vergehen Verurteilte von der Amnestie unberührt** geblieben. Vier Kommunisten, die seit Dezember 1923 bzw. März 1924 in Haft sind und von denen drei zu je 6 Jahren, einer zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, also den größten Teil ihrer Strafe schon hinter sich haben, wurden entlassen, jedoch **nicht amnestiert, wie zahlreiche Rechtsputschisten.** Sie erhielten nur „bedingte Strafunterbrechung mit Probezeit bis zum 1. Oktober 1930". Es heißt in der ihnen mitgegebenen „Belehrung für bedingt Begnadigte": „Wer solchen Strafaufschub erhält, wird damit noch nicht von der Strafe befreit; vielmehr wird ihm durch Bewilligung einer Probezeit erst die Gelegenheit gegeben, sich einer künftigen Begnadigung würdig zu zeigen."

Man hat es also auch bei dieser Amnestie nicht unterlassen können, zweierlei Maß anzuwenden, und den für die Republik viel gefährlicheren **Rechtsradikalismus in unbegründeter Weise** zu begünstigen.

Nicht viel, aber man freut sich!

Es ist ein **Fortschritt auf dem Wege zum Einheitsstaat erfolgt.** Die Länder Thüringen und Sachsen sind übereingekommen, daß der in Sachsen bei Limbach liegende thüringische Ort Nußdorf an Sachsen fällt, während das sächsische Gebiet Liebschwitz, das in Thüringen bei Gera liegt, zu Thüringen kommt. Es handelt sich nur um wenige tausend Bewohner, und doch ist dieser winzige Gebietsaustausch ein bemerkenswerter Fortschritt auf dem Wege zum Einheitsstaat.

Die Länder Sachsen und Thüringen haben den Ruhm, daß sie auf diesem Wege vorangehen. Sei es auch nur mit kleinen Dingen. Anderswo geschieht nämlich gar nichts. Tiefes Schweigen herrscht über die gerade groteske Enklavenwirtschaft in den preußischen Provinzen Sachsen und Schleswig-Holstein, gar nicht zu reden von den Tendenzen zur Verewigung der Kleinstaaterei in den deutschen Großländern vom Ausmaß Waldeck, Lippe, Oldenburg usw.

Politische Fallensteller.

Weimar, 5. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Der frühere Präsident der Thüringischen Staatsbank, Loeb, hatte gegen das Land Thüringen wegen seiner Entlassung im September 1924 Zivilklage erhoben. In der ersten Instanz wurde er im Jahre 1925 vom Landgericht Weimar mit seiner Klage abgewiesen, während das Oberlandesgericht in Jena der Berufung insoweit stattgab, als es die Sache an das Landgericht zur Beweiserhebung zurückgab. Die Beweisaufnahme hat dann über ein Jahr gedauert und ergeben, daß ein Komplott der früheren engeren Kollegen Loebs und einiger Ministerialbeamten gegen ihn bestanden hat. So hat ein höherer Ministerialbeamter ausgesagt, daß er **mit Kenntnis des früheren Finanzministers Loeb eine Falle stellen wollte, um ihn für die Entlassung reif zu machen.** Trotzdem hat das Landgericht am Dienstag folgendes Urteil verkündet: Der Kläger Loeb wird mit seiner Klage abgewiesen.

Vorzensur in Polen! In den Geschäftsstellen der Lodzer Zeitungen erschien Polizei und ließ sich die neuen Nummern vorlegen. Vor dieser Durchsicht durften die Zeitungen nicht ausgegeben werden! Das bedeutet nicht weniger als die Wiedereinführung der zaristischen Methoden!

Massenverhaftungen in Spanien. Nach Meldungen aus Barcelona hat die Polizei dort umfangreiche Verhaftungen vorgenommen. So wurden 30 Personen, Anhänger der syndikalistischen Bewegung, festgenommen.

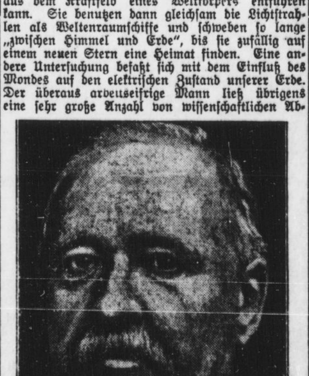
Svante Arrhenius †.

Svante Arrhenius, der große schwedische Forscher, dem die Welt hervorragende Arbeiten auf dem Gebiete der physikalischen Chemie verdankt, ist, wie bereits kurz berichtet, nach kurzem Krankenlager einem tückischen Darmleiden erlegen. Er wurde am 19. Februar 1859 auf dem Schlosse Wijk bei der altberühmten Universitätsstadt Upsala geboren. Seine Liebe galt schon in früher Jugend den Naturwissenschaften. An der Universität Upsala vollendete er seine Ausbildung als Chemiker. Hier studierte er von 1876 bis 1881. Wenige Jahre später, 1884, wurde er Privatdozent für physikalische Chemie. Bald aber verließ er die Heimat und widmete sich dem Studium seiner Wissenschaft an anderen europäischen Forschungsstätten. So kam der hochbegabte Mann mit den bedeutendsten Chemikern Europas in Verbindung, vor allem mit Wilhelm Ostwald und van t'Hoff.

Ostwald lehrte damals noch in seiner Vaterstadt Riga, wo er am dortigen Polytechnikum eine Stelle als Professor inne hatte. Van t'Hoff ist einer der Begründer der Stereochemie, der neuzeitlichen Lehre von dem Aufbau der Materie durch Elektronen und Jonen. Nacheinander studierte Arrhenius in Riga, Würzburg — hier u. a. bei Kohlrausch — in Graz unter Boltzmann und endlich wieder bei Ostwald, der inzwischen eine Berufung nach Leipzig erhalten hatte. Hier in Leipzig erschien auch die Zeitschrift für physikalische Chemie, die Ostwald gemeinsam mit van t'Hoff herausgab. Der Einfluß dieser Europareise ist in dem späteren Werdegang Arrhenius' deutlich zu erkennen. Sein Blick ging alsbald in die Weite. Seine Gedanken ließen ihn zum

Schöpfer einer neuen Theorie vom Werden und Vergehen der Welten

werden. Er sah unter anderem in den großen Nebeln, die das Fernrohr im Weltall, unzählige Lichtjahre von unserer kleinen Erde entfernt findet, die große Kraftquelle für das Entstehen neuer Welten. Hier sollen sich kalte Sterne mit neuer Energie aufladen, um wieder als junge Sonnen den Weg durch die Unendlichkeit zu finden. Eine andere geistreiche Theorie des großen Schweden **befaßt sich mit dem Druck der Lichtstrahlen im** Raum. Diese Anschauung erklärt auch die Entstehung des Lebens auf den Weltkörpern. Es gibt Bakterien, die so leicht sind, daß sie der Lichtdruck aus dem Kraftfeld eines Weltkörpers entführen kann. Sie benutzen dann gleichsam die Lichtstrahlen als Weltenraumschiffe und schweben so lange „zwischen Himmel und Erde", bis sie zufällig auf einem neuen Stern eine Heimat finden. Eine andere Untersuchung befaßt sich mit dem Einfluß des Mondes auf den elektrischen Zustand unserer Erde. Der überaus arbeitseifrige Mann ließ übrigens eine sehr große Anzahl von wissenschaftlichen Abhandlungen erscheinen, die zum weitaus größten Teil in den Berichten der Stockholmer Akademie der Wissenschaften abgedruckt wurden. Sie behandeln meist seine Dissoziationstheorie, die unsere Anschauungen über den Aufbau der Materie ganz hervorragend förderte. Nach dieser Theorie werden Salze in wässerigen Lösungen zum großen Teil in ihre kleinsten Bestandteile, in Elektronen und Jonen, zerlegt. Arrhenius untersuchte das elektrische Leitungsvermögen solcher Lösungen, die Reaktionsgeschwindigkeit, die Diffusion, die innere Reibung der Atome und den Gefrierpunkt. Seine umfassende Tätigkeit **trug ihm im Jahre 1903 den** Nobelpreis für Physik ein, den 2 Jahre zuvor sein Lehrer und Freund van t'Hoff erhalten hatte. Arrhenius, der 1895 ordentlicher Professor an der Universität zu Stockholm geworden war, wurde zehn Jahre später, 1905, Direktor des physikalisch-chemischen Nobelinstituts. Unbestritten galt er als einer der Großen im Reiche der Wissenschaft.



Auch Deutschland hat Arrhenius geehrt. Die Universitäten Greifswald und Leipzig machten ihn zu ihrem Ehrendoktor. Er, der der deutschen Wissenschaft unendlich viel verdankte, hat ihr stets seine Liebe bewahrt. Durch die Tat, durch sein Werk hat er seinen Dank hundertfältig abgestattet. Mit Svante Arrhenius ist einer der bedeutendsten Geisteshelden Europas gestorben. Sein Name ist in der Geschichte der Wissenschaften für alle Zeiten verzeichnet. W.—s.

Kulturverfeinerung oder Snobbismus? Der norwegische Verlag Gyldendal beabsichtigt, anläßlich des hundertsten Geburtstages von Henrik Ibsen eine Gedächtnisausgabe seiner Werke herauszugeben, die in nur 1000 Exemplaren mit allen Feinheiten der Buchdruckerkunst gedruckt werden und von der jedes Exemplar 1000 Kronen kosten soll.

Revue-Internationalismus. Die „Skala", das größte Revuetheater Kopenhagens, hat den Sohn des verstorbenen berühmten Dirigenten der Berliner Philharmoniekonzerte, Mitja Niekisch, als Kapellmeister engagiert. Da das erste Stück, das Niekisch in Kopenhagen dirigieren soll, die berühmte englische Revue „Sunny" ist, zu deren Aufführung weiterhin amerikanische Tanzgirls hinzugezogen werden sollen, kann man wohl im wahrsten Sinne des Wortes von einer internationalen Revueaufführung in Kopenhagen reden.

Hallesche Volksbühne. Unsere erste diesjährige Sonderveranstaltung ist die Kleist-Feier am 18. Oktober in der Degenloge. (Bohnhardt-Quartett, Festrede, Rezitationen.) Die Programmausgabe hat bereits begonnen. Spieltage: „Macht des Schicksals", heute, 5. Oktober, 8 Uhr, für Theatergemeinde G, am 15. Oktober für H und am 17. Oktober für J. „Der Prinz von Homburg" am 22. Oktober für A, am 27. Oktober für B und am 31. Oktober für C. Für die Operette „Drei arme kleine Mädels" am 19. Oktober sind jetzt Karten in der Geschäftsstelle zu haben. Nächster Kulturfilm am 10. Oktober: Auf den Spuren der Azteken (Mexiko). Neuanmeldungen werden jetzt noch in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, entgegengenommen.

Beethoven.

Dramatische Biographie von Friedrich Lichtneker.

Uraufführung im Stadttheater.

Im Stadttheater Halle fand am gestrigen Dienstag die Uraufführung von „Beethoven", einer dramatischen Biographie von Friedrich Lichtneker, statt. In den reichen Beifall des vollbesetzten Hauses teilten sich der jugendliche Autor, dessen „Bayrische Königstragödie" noch in dieser Spielzeit bei Hellmer in Frankfurt zur Uraufführung gelangen wird, Intendant Willi Dietrich, der das in 20 kurzen prägnanten Bildern abrollende Drama vortrefflich inszenierte, und die wackere Künstlerschar, aus der besonders Alfred Durra mit seiner vollendeten Verkörperung der Titelrolle hervorzuheben ist.

Eine eingehende Würdigung des Werkes behalten wir uns für später vor.

40 Jahre am Stadttheater.

Am Sonntag, dem 3. Oktober, feierte Herr Kammermusiker Beckenstedt das Jubiläum seiner 40jährigen Mitgliedschaft als Bratschist des städtischen Orchesters. Ihm zu Ehren fand auf der Bühne des Stadttheaters eine Feier statt, die von einem Doppelquartett unter Führung des Konzertmeisters Versteeg eingeleitet wurde. Sodann überbrachte Intendant Dietrich die Wünsche der Theaterdeputation und der Intendanz, Kammermusiker Thurm vertrat in launiger Ansprache seine Kollegen vom Orchester, Generalmusikdirektor Band feierte den Jubilar im Namen der Operndirektion und der dirigierenden Kapellmeister, und die Deutsche Bühnengenossenschaft ließ durch ihren Obmann, Opernsänger Kathammer, die Glückwünsche aussprechen. Mit herzlichen Dankesworten des Jubilars für die ihm gewidmeten Ehrungen und Geschenke fand die Feier ihren Abschluß.

Bemerkenswerte Ausgrabungen wurden in Drouwen in der niederländischen Provinz Drente vorgenommen, wo steinzeitliche Gräber von mindestens 3600 Jahren freigelegt wurden. Zahlreiche zu den verschiedensten Zwecken benutzte Feuersteine konnten dabei gesammelt werden. Auch Brandgräber wurden mehrfach festgestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271005-14/fragment/page=0002
DFG

Die Revolte in Mexiko.

Alle Offiziere erschossen.

Mexiko, 5. Oktober. (Radiomeldung.)

Der meuternde General Serrano und eine **Anzahl weiterer Rebellenführer sind nach einer kriegsgerichtlichen Verurteilung erschossen** worden. Der von Serrano in Torreon unternommene Aufstand wurde **nach dreißündigem Kampfe unterdrückt. Die Offiziere der aufständischen Truppen wurden erschossen.** Die Lage ist bereits wieder entspannt. Präsident Calles hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er die beiden meuternden Generale und Präsidentschaftskandidaten Gomez und Serrano als Verräter bezeichnet. **Er sei entschlossen, die revolutionäre Bewegung mit allen Mitteln und rücksichtslos zu unterdrücken.**

El Paso, 4. Oktober. (WTB.)

Das spanische Blatt „El Continental" meldet, die Deputiertenkammer von Mexiko werde morgen zu einer Sondersitzung zusammentreten, in der über die **Ausstoßung aller Mitglieder beraten werden soll, die die Präsidentschaftskandidaturen von Gomez und Serrano unterstützt haben.**

Zeitgemäße Notverordnung.

Der Ständige Ausschuß des Preußischen Landtags gab am Dienstag einer Notverordnung seine Zustimmung, durch die dem Preußischen Staat auch in den noch nicht erfaßten Gebietsteilen der Provinzen Sachsen und Niederschlesien die Aufsuchung und Gewinnung von Steinkohle, Erdöl, Erdgas usw. zugesprochen wird. Begründet wird die Notverordnung, die Spekulationswüchse verhindern soll, mit dem neuesten Ergebnis der geologischen Untersuchungen. Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei sprachen sich gegen die Notverordnung aus, da sie einen Eingriff in das Eigentumsrecht darstelle. Sie blieben aber mit ihrem Antrag auf Ablehnung der Notverordnung in der Minderheit.

Kapitalisten-Internationale.

London, 4. Oktober. (WTB.)

Gestern und heute fanden auf Einladung des Direktors des Verbandes der britischen Industrien **Sitzungen der Direktoren der Industriellenverbände Deutschlands, der Tschechoslowakei, Frankreichs, Hollands, Italiens, Schwedens und der Schweiz statt.** Für den Reichsverband der Deutschen Industrie nahm Geheimrat Kastl an den Besprechungen teil. Es wurden laufende Fragen erörtert, die die Aufmerksamkeit der verschiedenen europäischen Industriellenverbände im gegenwärtigen Augenblick beschäftigen, insbesondere die Methode, wie die Industriellenverbände zur Unterstützung der Entschließungen der Weltwirtschaftskonferenz und des Stockholmer Kongresses der internationalen Handelskammern zusammenwirken können in Fragen, wie doppelte Besteuerung, Ein- und Ausfuhrbeschränkungen und Vorbereitungen industrieller Statistiken.

Der Fall Rakowski.

Rußland lehnt Abberufung ab?

Paris, 5. Oktober. (Radiomeldung.)

Die Blätter veröffentlichen in großer Aufmachung eine Havas-Meldung aus Moskau, daß **die russische Regierung nicht daran denke, den Botschafter Rakowski abzuberufen.** Tschitscherin sei nach wie vor Gegner der Abberufung. Die Abgeordneten Berthon (Kommunist) und Fontanier (Sozialist) haben den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses der Kammer aufgefordert, den Ausschuß zur Prüfung des Falles Rakowski einzuberufen.

Die Reichswehr im Film.

Die Untersuchung des Sparkommissars Dr. Sähmisch über die **Zusammenhänge zwischen Reichswehrministerium und Phöbus-Film-A.-G.** ist abgeschlossen. Das Ergebnis dürfte nach einer Verständigung mit dem Reichsfinanzminister in nächster Zeit der Oeffentlichkeit unterbreitet werden.

Es wird auch langsam Zeit!

Anhaltend gute Konjunktur.

Nach dem vom preußischen Handelsministerium auf Grund von Angaben der Industrie- und Handelskammern zusammengestellten Konjunkturbericht für den Monat September hat sich die wirtschaftliche Lage in Preußen gegenüber dem Vormonat nicht wesentlich geändert. In der Großindustrie ist die Lage befriedigend. Die Textilindustrie hat weiterhin gute Beschäftigung. Auch in der chemischen und der elektrotechnischen Industrie, im Bau- und Baunebengewerbe war die Lage zufriedenstellend. Hinsichtlich des Bergbaues wird auf die scharfe Konkurrenz der englischen Kohle hingewiesen.

Stadtratswahlen in Frankfurt a. M.

In der Stadtverordnetensitzung am Dienstag wurde die Neuwahl von drei besoldeten Stadträten vorgenommen. Es wurden gewählt: Stadtrat Dr. Michel (Frankfurt a. M.), Sozialdemokrat, Oberschulrat Dr. Möller (Berlin), Demokrat und Dr. Vollmar (Solingen), Zentrum.

Keine Amnestie in Oesterreich. Der Justizausschuß des Nationalrats hat am Dienstag die Debatte über den sozialdemokratischen Antrag auf Amnestie für die wegen der Julierereignisse Angeklagten beendet und mit den Stimmen der Bürgerlichen gegen die der Sozialdemokraten das Eintreten in die Spezialdebatte über diesen Antrag abgelehnt.

Die „Internationale" im Gefängnis. Der vom Marineministerium nach Toulon entsandte Beamte zur Klärung der Zwischenfälle im dortigen Militärgefängnis wurde bei seinem Erscheinen von den Gefangenen mit dem Gesang der „Internationale" begrüßt. Daraufhin wurden 78 neue Verhaftungen vorgenommen und die Verhafteten in ein Fort geführt.

Ein deutscher Ozeanflug.

Junkers D 1230 in Norderney gestartet. - Zwischenlandung in Amsterdam. Heute Weiterflug. - Reiseroute über Azoren—Neufundland.

Der Start.

Norderney, 4. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Das dreimotorige Junkersflugzeug D 1230, das am Montag von Malmö nach Norderney übersiedelt war, hat von dort am Dienstagnachmittag um 4¾ Uhr den Flug nach den Azoren angetreten. An Bord befinden sich die Flieger Fritz Loose und Rolf Starke, der Bordmonteur Rudolf Fritzler und der Bordfunker Karl Löwe. Die Flieger beabsichtigen, den Ozean in Etappen von Europa nach Amerika zu bewältigen.

In Amsterdam.

Amsterdam, 4. Oktober. (WTB.)

Das deutsche Junkersflugzeug D 1230, das heute nachmittag, von Norderney kommend, um 17.30 Uhr über der Stadt eintraf, um bald darauf im hiesigen Marineflughafen Schellinkwoude glatt zu landen, ist in Schellinkwoude neu mit Benzin versehen worden. Das Flugzeug wird morgen früh um 5 Uhr wieder aufsteigen.

Zwischenlandung wegen Wetterlage.

Berlin, 4. Oktober. (WTB.)

Wie von beteiligter Seite mitgeteilt wird, ist die Landung des Junkersflugzeugs in Amsterdam auf eine Anordnung der Flugleitung zurückzuführen. Sobald die Wetterlage es gestattet, wird D 1230 von Amsterdam den Ozeanflug auf dem geplanten Wege durchführen.

Nach Lissabon unterwegs.

Amsterdam, 5. Oktober. (WTB.)

Das Flugzeug D 1230 ist heute früh ½6 Uhr Amsterdamer Zeit von hier abgeflogen, vermutlich nach Lissabon.

*

Dieser neue Ozeanflug von Junkers unterscheidet sich im wesentlichen von seinen mißglückten Vorgängern. Er wird statt mit einem einmotorigen mit einem dreimotorigen Flugzeug ausgeführt, das von einem Landflugzeug in eine Wassermaschine umgearbeitet worden ist. Ferner wird der Flug in Etappen und nicht als Nonstopflug vor sich gehen. Bei dem Flugzeug handelt es sich um eine Maschine, die besonders für die See umgebaut worden ist. Sie ist mit Schwimmern ausgerüstet und kann sich selbst bei hohem Seegang über Wasser halten. Die Junkerswerke haben in Horta auf den Azoren und Harbour Grace auf Neufundland Hilfsstationen anlegen lassen. Die größte Seestrecke, die es zu überwinden gibt, beträgt 2500 Kilometer von den Azoren bis Neufundland.

Die Post, die ursprünglich für den Dessauer Ozeanflug bestimmt war, wird nunmehr hoffentlich, wenn auch mit mehrwöchiger Verspätung, die Adressaten erreichen. Sie können sich dann immerhin mit der Tatsache trösten, daß sie mit dem ersten Ozeanflug von Ost nach West zu ihnen gelangt ist. Sie war in aller Stille nach dem Reichsflughafen Norderney überführt worden, wie überhaupt die Vorbereitungen für diesen Flug erfreulicherweise ebenso gründlich wie geräuschlos vor sich gegangen sind.

Das Unternehmen wird, wie die „Voss. Ztg." schreibt, von Junkers ausgerüstet für einen Auftraggeber, der vorläufig noch geheim gehalten wird. Es soll sich jedoch nicht um den Norddeutschen Lloyd und die Danatbank handeln, die bekanntlich die Dessauer Versuche finanziert haben.

Es ist vorgesehen, im Laufe des Jahres vielleicht noch ein zweites Flugzeug, und zwar eine Heinkel-Maschine, auf demselben Wege über den Ozean zu schicken. Die Flüge würden tatsächliche Grundlagen für einen Verkehrs-, Frachten- oder Postflug ergeben, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß für eine Rentabilität derartiger Flüge Großflugzeuge notwendig sein werden, die eine größere Menge von Passagieren oder entsprechende Fracht mit sich führen können. Dazu werden aber Neukonstruktionen erforderlich sein, die von Rumpler und anderen Konstrukteuren vorbereitet werden.

Fünf Todesurteile.

Moskau, 4. Oktober. (WTB.)

Das Gericht in Kamenez-Podolsk schloß die Verhandlung gegen 50 Personen, die der Spionage auf dem Boden der Ukraine zugunsten Polens seit 1924 angeklagt waren. **Fünf Hauptangeklagte wurden zum Tode, die übrigen zu 5 bis 10 Jahren Gefängnis verurteilt.**

Einsturz in einem Bergwerk.

In dem Bergwerk der Mond Nickel Company bei Worthington (Kanada) erfolgte heute vormittag ein größerer Einsturz, durch den auch die Erdoberfläche in Mitleidenschaft gezogen wurde. Mehrere hundert Meter der Eisenbahnstrecke der Canadian Pacific und ein Bahnhofsgebäude wurden zerstört. Die Bergleute konnten rechtzeitig gewarnt werden. Es ist niemand getötet oder verletzt worden.

Schwerer Autounfall in Potsdam. In der Nauener Straße in Potsdam stießen [illegible] Nauener Straße in Potsdam stießen am Montagvormittag gegen 11 Uhr ein Lastkraftwagen und ein Personenauto der Reichspost zusammen. Das Postauto geriet dadurch ins Schleudern und rannte auf den Bürgersteig. Hier wurde die Frau eines Schneidermeisters zu Boden geworfen und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Schwerer Unfall der „Baden". Der deutsche Passagierdampfer „Baden" ist bei der Einfahrt in den Hafen von Leixoes infolge starken Nebels auf Grund geraten. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, doch wurde der Dampfer schwer beschädigt.

Unfall Levines.

Berlin, 5. Oktober. (Radiomeldung.)

Der Ozeanflieger Levine ist am Dienstagnachmittag in der Nähe von Rom infolge plötzlichen Versagens des Motors abgestürzt. Im Flugzeug befanden sich außer dem englischen Flieger Hinchliffe ein Herzog von Bourbon. Die Insassen blieben unverletzt. Das Flugzeug „Miß Columbia" wurde jedoch sehr schwer beschädigt.

Levine und Hinchliffe.

Rom, 5. Oktober. (WTB.)

Der **Unfall der „Miß Columbia"** stellt sich als schwerer heraus, als dies ursprünglich den Anschein hatte. Bei der Landung **brach,** nachdem das Flugzeug schon eine Strecke gerollt war, infolge der Unebenheit des Bodens **das Fahrgestell,** wodurch der Rumpf auf den Boden sackte. In der Hauptsache ist der Propeller beschädigt und die rechte Tragfläche. Auch der Motor hat großen Schaden erlitten.

Ein Deutscher in Persien abgestürzt. Auf dem Flugplatz in Teheran ist der deutsche Flieger Peter Wagener während eines Sportfluges mit einer Junkersmaschine abgestürzt und war sofort tot. Wagener stand im 30. Lebensjahre. 1925 entsandten ihn die Junkerswerke nach der Türkei. Hier hat er vor kurzem von sich reden gemacht, als er eine Flugmaschine in 12stündigem Flug ohne Zwischenlandung nach Teheran überführte.

Hat Maltzan sein Schicksal vorausgeahnt?

Von einem merkwürdigen Ereignis aus dem Leben des vor kurzem tödlich verunglückten Botschafters von Maltzan weiß der „Paris Midi" zu berichten, wofür ihm allerdings die Verantwortung überlassen bleiben muß. Einige Tage, bevor der deutsche Botschafter in Amerika seinen Erholungsurlaub antrat, von dem er nicht mehr zurückkehren sollte, befand er sich in einer Gesellschaft in Washington. Da es unter den Gästen bekannt war, daß Maltzan sich in Musestunden mit dem Studium der Chiromantie beschäftigte, bat man ihn, den Anwesenden ihre Zukunft aus den Linien der Hand zu prophezeien. Lachend willfahrte Maltzan diesem Wunsch und setzte einige Anwesende durch seine Wahrsagekunst in Erstaunen. Endlich fragte ihn eine Dame, weshalb er den Anwesenden nicht sein eigenes zukünftiges Schicksal aus seiner Hand verkünden wolle; doch der Botschafter wurde plötzlich ernst und lehnte dieses ab, ohne sich von den dringenden Bitten der Damen umstimmen zu lassen. Endlich gelang es einer der Damen, die glaubte, auch etwas von dieser geheimnisvollen Wissenschaft zu verstehen, sich der Hand des Botschafters zu bemächtigen. Nach ganz kurzer Zeit ließ sie entsetzt die Hand des Herrn von Maltzan fallen und rief aus: „Herr Baron, die Lebenslinie Ihrer Hand ist ja unheimlich kurz!" Lächelnd erwiderte ihr der Botschafter: „Ich weiß es, gnädige Frau, und ich weiß, daß ich nur noch kurze Zeit zu leben habe, und daß ich eines plötzlichen Todes — vielleicht durch einen Unglücksfall — sterben werde. Ich bin aber nicht traurig darüber, denn mein Leben ist sehr reich gewesen, ich habe viel gesehen und gehört, und das ist doch schließlich im menschlichen Leben die Hauptsache."

Großfeuer.

In der Nacht zum Dienstag gegen 1 Uhr morgens brach in der Ortschaft Ersingen bei Pforzheim in einer Scheune Feuer aus, das in kurzer Zeit auf die benachbarten Gebäude übergriff. Insgesamt brannten 11 Gebäude, 6 Wohnhäuser und 5 Scheunen bis auf den Grund nieder. Nur das Vieh konnte gerettet werden, während das übrige Hab und Gut zum größten Teil verbrannt ist.

In dem Dorfe Rederitz (Provinz Grenzmark) äscherte ein Großfeuer mehrere Gehöfte ein, drei Wohnhäuser, drei Scheunen und fünf Ställe sind niedergebrannt. Der Schaden ist besonders groß, da die gesamte Ernte mitverbrannt ist.

Fleischvergiftung. In Lüdelsen bei Beetzendorf ist die Familie des Landwirts Straube infolge Fleischvergiftung schwer erkrankt. Nach dem Genuß von eingemachter Wurst zeigten sich bei fünf Mitgliedern der Familie Vergiftungserscheinungen. Die Tochter ist bereits gestorben. Wahrscheinlich ist das Einweckglas undicht gewesen, so daß die Wurst nicht mehr einwandfrei war.

Mord bei Mannheim. Im Käfertaler Walde bei Mannheim wurde die Leiche der 20jährigen Kontoristin Anna Becker aus Rheinau gefunden. Die Tote wies mehrere Schüsse im Kopfe auf. Alle Anzeichen deuten auf einen Mord.

Die Liebestragödie des Friseurs.

Vor einem Berliner Schwurgericht hatte sich am Dienstag der 47 Jahre alte Friseur Josef Kolb zu verantworten, der im Februar die Friseuse Frieda Hoffmann getötet hatte. Die beiden hatten sich im September letzten Jahres kennengelernt. Es entspann sich nicht nur ein Liebesverhältnis, Frau Hoffmann wurde auch Teilhaberin des Friseurgeschäfts, in dem sie einen Damensalon einrichtete. In geschäftlicher Beziehung kam es sehr bald zu Zwistigkeiten. Als Frau Hoffmann längere Zeit krank war, stellte Kolb eine weibliche Kraft ein. Nach ihrer Genesung lehnte er es ab, sie zu entlassen. Die Folge war, daß die geschäftlichen Verbindungen in die Brüche gingen und Frau Hoffmann ein eigenes Geschäft in der Nähe eröffnete. Die persönlichen Beziehungen wurden aber bald wieder aufgefrischt, allerdings gab es ständig Zank und Streit. Im Laufe eines sehr heftigen Auftrittes sprang Kolb eines Abends der Frau, die ihm ins Gesicht gespuckt hatte, an den Hals und würgte sie in seiner Wut, bis sie bewußtlos umfiel. Dann hatte er ihr noch eine Wäscheleine um den Hals gelegt und den Knoten zugezogen. Kolb wollte darauf Selbstmord verüben, das gelang ihm jedoch nicht, so daß er sich einige Tage nach der Tat der Polizei stellte. Während der Staatsanwalt acht Jahre Zuchthaus beantragte, lautete das Urteil auf fünf Jahre Gefängnis.

Eifersuchtsdrama.

Berlin, 5. Oktober. (Radiomeldung.)

Im Norden Berlins erwürgte am Dienstagabend der 37 Jahre alte Arbeiter Paul Rieger seine um sechs Jahre jüngere Frau. Der Mann flüchtete dann zunächst mit seinen drei Kindern, stellte sich aber abends selbst der Polizei. **Die Frau hatte am Abend vorher dem Manne mitgeteilt, daß sie ihn verlassen werde, da sie einen anderen liebe.** Darüber kam es am Dienstag zu einer schweren Auseinandersetzung, in deren Verlauf sich Rieger zur Tat hinreißen ließ. Die Tote legte der Mann aufs Bett und hinterließ einen Zettel mit den Worten: **„Was ich getan habe, geschah aus Liebe. Tausend Grüße ins Grab."**

Tragödie eines greisen Ehepaares.

Im Hause Fritschestraße 75 in Charlottenburg wurde am Dienstagmorgen das Ehepaar Tregel tot in ihren Betten aufgefunden. **Da der Gashahn geöffnet war, ist anzunehmen, daß die alten Leute freiwillig aus dem Leben geschieden sind.** Der Mann, ein Kleinrentner, war 92, seine **Frau 85 Jahre alt.**

Junkerrüpels vor Gericht.

Berlin, 5. Oktober. (Radiomeldung.)

Der Junker Udo von Alvensleben aus dem Orte Arensdorf, wo der Ueberfall auf das Reichsbanner stattgefunden hat, ist am Dienstag wegen Beleidigung eines Polizeikommissars in Fürstenwalde zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Der Vertreter der Anklage hatte 800 Mk. beantragt. Der hochfahrende Gutsbesitzer hatte dem Polizeikommissar „äußerst rüpelhaftes Benehmen" in einer Beschwerde an den Landrat vorgeworfen.

Ein Irrsinniger als Brandstifter.

Bei dem Postbeamten Rudolf Dubrava in dem Dorfe Dojcie bei Preßburg machten sich seit einiger Zeit Anzeichen einer Geisteskrankheit bemerkbar. So kaufte er große Mengen Streichhölzer und zündete unablässig ein Streichholz nach dem anderen an, bis der ganze Vorrat aufgebraucht war. Schließlich wurde er aus dem Dienst entlassen. In der Sonntagnacht stand plötzlich ein großer Teil der Ställe und Scheunen der Ortschaft in Flammen. Die alte Mutter des Postbeamten stand voller Verzweiflung auf der Straße und verkündete, daß ihr Sohn sich in eine brennende Scheune verkrochen habe, nachdem er das Dorf in Brand gesteckt hatte. Die Feuerwehr konnte den Geisteskranken noch aus der brennenden Scheune retten, er hatte allerdings schwere Brandwunden erlitten. Es bedurfte des energischen Eingreifens der Gendarmerie, um ihn vor der Menge zu schützen. Ungefähr **das halbe Dorf ist abgebrannt** und der Schaden trifft die Bevölkerung um so schwerer, als die betroffenen Bauern meist nicht versichert sind. Dubrava wurde in eine Irrenanstalt **überführt.**

Bestätigte Todesurteile.

Das Reichsgericht bestätigte am Dienstag das Todesurteil gegen den 27jährigen Hausschlächter Oskar Becker aus Arnstadt. Becker hatte in der Nacht zum 12. Februar 1926 den Fleischermeister Hartmann in Arnstadt im Schlafe ermordet und seine zerstückelte Leiche beseitigt. Die Fleischermeistersehefrau Hartmann, mit der Becker ein Liebesverhältnis unterhielt, hatte öfters geklagt, daß sie von ihrem Mann mißhandelt werde. Dadurch reifte in Becker der Entschluß, den H. zu beseitigen. Das scheußliche Verbrechen erregte damals in Arnstadt großes Aufsehen.

Verworfen wurde auch die Revision des Monteurs Johann Schüller aus Stuttgart. Schüller hatte am 24. September 1926 das Dienstmädchen Lochmann im Schlafe überfallen und mit einem Beilhieb getötet. Er glaubte, daß die Lochmann erwachen und ihn bei Ausführung eines Einbruchdiebstahls stören könnte. Das Schwurgericht in Stuttgart hatte Schüller am 20. Juli 1927 wegen Mordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Freitod einer Filmschauspielerin. In Hollywood wurde die spanische Filmschauspielerin Celia di Large in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Der Tod war die Folge einer starken Dosis Chloroform. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß die Künstlerin Selbstmord verübt hat. Die Polizei hält trotzdem ein Verbrechen für nicht ausgeschlossen.

Hoteldiebstahl in Karlsbad. Einem Fabrikanten aus Sachsen wurde in seinem Hotel aus der versperrten Lade eine Kassette, die kostbare Juwelen enthielt, entwendet. Dem Dieb fielen eine Platindrosche mit Brillanten, drei Platinringe mit Brillanten, drei Paar Ohrgehänge mit Brillanten und andere Wertgegenstände im Gesamtwerte von etwa 95 000 Kronen in die Hände.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271005-14/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Aus dem Bezirk

Naundorf bei Lauchhammer. Die nächste Zusammenkunft der Frauengruppe findet am Donnerstag, dem 6. Oktober, bei Wesenigk statt. An Stelle des abwesenden Leiters wird die Genossin Thiemann (Bockwitz) einen Vortrag über „Frauenfragen" halten, den kein Mitglied versäumen sollte, da er sich mit brennenden Gegenwartsproblemen befaßt. Auch Gäste sind herzlich willkommen.

Wettin. Freitag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, im „Kleinen Schweizerling": Mitgliederversammlung. Es sind wichtige Angelegenheiten zu besprechen. Die Mitglieder sind verpflichtet, vollzählig zu erscheinen.

Hettstedt. Arbeiter - Wohlfahrt. Freitag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, im „Goldenen Stern": Mitglieder - Versammlung. Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht. Gäste willkommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanisch. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Sonntag, den 9. Oktober, letzte Pflichtfahrt in diesem Jahre nach Landsberg. Stellen der Ortsgruppe vorm. 11.20 am Hauptbahnhofseingang. Abfahrt 11.56 Uhr. Fahrkarte selbst lösen. Fahrpreis hin und zurück RM. 0,70. Fahnen und Spielmannszug zur Stelle.

1. Abteilung. Freitag, 7. Oktober, 20 Uhr: Monatsversammlung im „Gewerkschaftshaus", Zimmer 14. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Pflicht.

2. Abteilung. Freitag, den 7. Okt., abends 8 Uhr, in „Schmelzers Höhe", Eichendorffstraße 19, Mitgliederversammlung. Anschließend gemütlich. Beisammensein. Familienangehörige herzlich willkommen.

3. Abteilung. Freitag, 7. Oktober, 20 Uhr: Monatsversammlung im „Hardenberg-Kasino", Hardenbergstraße 1. Wichtige Tagesordnung. U. a. Vortrag des Kameraden Dornblüth (Generalsekretär der Deutschen demokratischen Partei) über „Was uns not tut!", eine kritische Betrachtung aktueller Fragen. Angehörige und Gäste willkommen! Sorgt für guten Besuch!

4. Abteilung. Freitag, den 7. Okt., abends 8 Uhr, bei Kam. Schustack, Graseweg 15 Mitgliederversammlung. Es ist Pflicht aller Kameraden, daran teilzunehmen.

5. Abteilung. Mittwoch, 5. Oktbr., abends pünktlich 8 Uhr, im Vereinslokal „Trompeterschlößchen" Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Ortsgr. Merseburg. Freitag, den 7. Oktober, 20 Uhr, im „Neuen Schützenhaus" Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Reichstagsabg. Kam. Krüger.

Sonstige Vereine.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Halle. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Donnerstag, dem 6. Oktober, im „Pfälzer Schießgraben", Robert-Franz-Straße, statt. Infolge der sehr wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen jedes Mitgliedes unbedingt erforderlich. Das Mitgliedsbuch ist als Ausweis mitzubringen.

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg.

Stadttheater
Heute 5281
Mittwoch 8 Uhr:
Die Macht des Schicksals
Donnerstag, 8 Uhr:
Beethoven

Walhalla
Beginn 8 Uhr
Telefon 283 85
Gastspiel
Celly de Rheidt
mit Ensemble
in ihren
Tanzgemälden!
Dazu der erstklass. Varietéteil mit
Rudolf Mälzer
und den weiteren Attraktionen.

Kochs Künstlerspiele
„Bunte Bühne"
Die führende Unterhaltungsstätte für jedermann
mit einem
Programm
wovon man spricht!
Zivile Preise
Eröffnung
des neuen
Atrium
eine Sehenswürdigkeit für Halle
Mitte Oktober

Grammophon-platten
stets das neueste u. gr. Repertoire elekt. aufgenom.
Tanzplatten Chor und Soloaufnahmen
Musik-Müller
Gr. Märkerstr. 3
LeipzigerStr. 18

Unreines Gesicht!
Pickel, Mitesser usw. verschwinden sofort! Durch welches einfache Mittel teile gern kostenlos mit.
Frau M. Poloni
Hannover O 13
Edenstraße 30 A.

Am Riebeckplatz — **C.T.** — **Gr. Ulrichstraße 51**

Morgen Donnerstag die große Premiere
Europas schönster Film!
13000 Mitwirkende!
Der Schachspieler!!
(Der Gefangene einer Kaiserin)
Ein Epos von Liebe und Freiheit am Hofe
Katharinas der Großen.
Nach dem in der „Berliner Morgenpost" und in der Sammlung „Romane der Welt" (Herausgeber: Thomas Mann) erschienenen Roman von Dupny Mazuel.
Das graziöse 18. Jahrhundert, dessen Abbild wir im Laufe des Filmes in dem zerrissenen Polen und am Hofe der großen Katharina II. sehen, verleiht der spannenden Begebenheit eine Größe, einen Luxus, eine Bewegtheit der Massen, eine Reichhaltigkeit der Ausstattungen, wie sie bisher in den Annalen des Films unerreicht dasteht. Der Film, in dem 5000 Kavalleristen und über 8000 sonstige Komparsen mitwirkten, wurde mit einem Kostenaufwand von mehreren Millionen Mark hergestellt und bildete monatelang das Tagesgespräch von Paris, London und Berlin.
Die Presse sagte: Ein Filmwerk ganz großen Stils — Ein Standardwerk der Filmkunst — Ein europäischer Großfilm, den wir rückhaltlos anerkennen — Der an Handlung strotzend reiche Film steigert sich zum Schluß zu ungewöhnlicher Spannung und hinreißender Wirkung, aber auch schon in den ersten Akten gibt es Szenerien, wie man sie in dieser Gestaltung nur selten findet.
Es gibt nur ein Urteil:
Ein Meisterwerk! Europas schönster Film!
Hierzu der prachtvolle bunte Filmteil!
Beginn: 4.00 6.10 8.15 Uhr.

Wir bringen ab morgen, Donnerstag, nachm. 4 Uhr:
Einen Volltreffer!
in des Wortes wahrster Bedeutung, **der das ganze filmfreundliche Halle mobilisieren wird!**
Luciano Albertini
in seinem neuesten Großfilm:
Der größte Gauner d. Jahrhunderts
Ein lustiger, spannender, sensationeller Abenteuer-Film in 7 Akten nach dem vielgelesenen Roman: „Jimmy, der Schwerverbrecher" von L. Wohl.
In den weiteren Rollen stellen sich die Besten der deutschen Filmbühne vor:
Vivian Gibson, Hans Mierendorf, Lidya Potechina, Gritta Ley u. a. m.
Hier schlägt Luciano Albertini alle seine bisherigen Rekorde in Sensation und Situationskomik.
Mit diesem Film bringen wir etwas überhaupt kaum Dagewesenes. Eine Fülle von Ueberraschungen, eine Unsumme äußerst gelungener und origineller Szenen — eine solche Menge von spannenden und witzigen, wirklich amüsanten Einfällen — dazu die allerherrlichsten Landschaftsaufnahmen und eine Handlung so lebhaft und flott im Tempo, die nicht einen einzigen Augenblick die Spannung vermissen läßt.
Hierzu: 5263
Der überaus prächtige und reichhaltige bunte Filmteil.
Jugendliche haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung halbe Preise.

Jeder
Partei- und Gewerkschaftsgenosse kauft seine geistige Nahrung nur in seiner Parteibuchhandlung!
◆
Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager aus sämtlichen Wissensgebieten.
Volksblatt-Buchhandlung
Große Ulrichstraße 27
Bitterfelder Volksbuchhandlung
Bitterfeld / Steinstraße 3

Von 95 Pfg. an
kaufen Sie bei mir Vox, Odeon, Parlophon
Schallplatten
Besonders in Grammophon und Brunswick, alle Neuerscheinungen stets am Lager.
Kl. Ulrichstr. 9-10
bei 5229
Piano-Lüders

Pelzbesätze
Zugeschnitten für Kragen und Manschetten z. Selbstaufnähen in sehr großer Auswahl.
Fell- u. Wollverwertung
Henriettenstr. 31
Tel. 250 52.

Elektr. Schalen
von 6.50 Mk. an
m. seidener Schnur
G. Brose

Zoologischer Garten
Donnerstag, den 6. Oktober, 8 Uhr:
Volkstümliches Abend-Konzert
des Hall. Symphonie-Orchesters.
Leitung: Benno Plätz.
Solisten - Abend
Abonnenten frei!

Kurhaus Wittekind
Sonnabend, den 8. Oktober:
Großes Schlachtefest

Renoviert! Renoviert!
»Roland«
Merseburg, Gr. Sixtistraße 7.
Am Donnerstag, dem 6. Oktober
Einweihungs - Feier mit Schlachte - Fest
Eröffnungs - Konzert
der neuen Hauskapelle We-Ka-Te
Engelhardt-Biere
Würzburger Hofbräu
7750 **A. Schröter und Frau**

Habe ab 3. Oktober 1927 die Praxis des Herrn San.-Rat Kallmann, Markt 17 (Hirsch-Apotheke) übernommen.
Dr. med. Konrad Lück
Facharzt für Haut-, Harn- und Geschlechtsleiden, Haarkrankheit. Kosmetik und Beinleiden.
Sprechzeit 11—2 und 4—7 Uhr.
Fernruf 23269.

Bin verzogen nach
Große Ulrichstr. 6-8
im Hause Wollmer.
Dr. Hirsch
Zahnarzt.

Handkoffer Damentaschen Mappen in Leder sehr billig
Hugo Krasemann
nur Schmeerstraße 19
Lederwaren-Haus
4733

Mehrere
möblierte Zimmer
sofort gesucht. Offert. unter H. K. 73 an den Verlag des „Volksblattes".

Arbeiter-Samariter-Bund
A.S.B.
Kolonne Halle
Wer fein. Mitmenschen bei plötzlichen Unglücksfällen und Erkrankungen sachgemäße Hilfe leisten will, besucht den
Kursus d. Arbeiter-Samariter-Kolonne
Kursusanfang: 12. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Harz, Zimmer 14.

Von der Reise zurück
Dr. Großmann
Facharzt für Augenkrankheiten

Bin verzogen nach 5285
Mozartstraße 18
Dr. med. Bilski
Arzt und Geburtshelfer
Sprechzeit ½9 bis 10 Uhr und ½5 bis 6 Uhr

Fundsachen-Verkauf.

Freitag und Sonnabend, den 7. und 8. Oktober 1927, von 9 Uhr vormittags an, findet in unserem Fundbüro, hier, Güterschuppen (Eingang Raffineriestraße) öffentliche Versteigerung von Fundgegenständen gegen sofortige Barzahlung statt. Freitag vorm. 10 Uhr u. a. acht Fahrräder, um 12.15 Uhr ein Goerz-Feldstecher 8:26 und zwei Photoapparate-Kodak 8:10,5, einer davon mit Goerz-Syntorglas. **Reichsbahndirektion.**

Gewerkschaftshaus
Halle, Harz 42-44 4725
Restaurant, Sitzungszimmer
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung
Guter Mittag- u. Abend-Stamm
Küche bis 1 Uhr nachts geöffnet

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Arbeitsamtes und des Versicherungsamtes sollen sämtliche Beitragseinnahmen der Krankenkassen für den Zeitabschnitt bis zum **30. September 1927** spätestens am **10. Oktober 1927** bei den Arbeitsnachweisen vereinnahmt sein. Aus diesem Grunde ersuchen wir um Zahlung der Beiträge einschließlich September 1927 bis spätestens 8. September, andernfalls unverzüglich zwangsweise Einziehung erfolgen muß. 7746

Delitzsch, den 4. Oktober 1927.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Delitzsch.

Der Polizei-Assistent Wilhelm Naumann ist infolge Pensionierung mit dem 30. September 1927 aus städtischen Diensten ausgeschieden. 7748

ZOO
Viele neue Affen eingetroffen!
Junge Leoparden, Waschbären, Dambirsche
hier geboren!

Leser des „Volksblatts" berücksichtigen bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Hotels nur die hier empfohlenen Firmen.

Sparkasse
Kreisbank des Saalkreises
Große Steinstraße Nr. 20 **Halle a. d. S.** Telephon 261 12, 261 42
Zweigstellen in Ammendorf / Könnern / Löbejün
Wettin / Niemberg / Beesenlaublingen
Annahme von Spareinlagen unter Garantie des Kreises gegen zeitgemäße Verzinsung.
Ausführung bankmäßiger Geschäfte
Ausgabe von Hypotheken, langfristigen Darlehen und Kontokorrent-Krediten gegen satzungsgemäße Sicherheit usw.

Korn & Zöllner
Brüderstraße 13 Halle a. S. Telephon 237 63
Pa. Werkzeuge zur Holzbearbeitung.
Eisenwaren ∴ Geschnitzte Auflagen auf Möbel ∴ Zierleisten ∴ Portièrengarnituren.
Lederleim Kaltleim

W. F. Wollmer
Gegr. 1769 Gr. Ulrichstr. 6-8 Ruf 213 61
Sämtliche Schneiderei-Artikel
Kleider- und Seidenstoffe
Woll- und Strumpfwaren
Handarbeiten
Fahnenfabrikation

Große Auswahl erstklassiger
MÖBEL
und kompletter Einrichtungen
äusserst billig :: ev. Zahlungserleichterung
Schönbrodt Nachf.
Gegr. 1854 Inh. P. Baer Steinweg 17

Molkerei Süd
SCHARFE & CO.
Rudolf-Haym-Straße 35

Zillmann & Lorenz
Spedition ∴ Möbeltransport
∴ Lagerung ∴
Halle a. S. / Fernsprecher 27521

Schuberts Mecklenb. Schwarzbrot
hergestellt aus Roggenschrot, ist von besonders kräftigem Geschmack. Es enthält alle Nährwerte, besonders die vitaminreichen Eiweiß- u. Nährsalzverbindungen d. Getreides
Gebr. Schubert :: Halle a. S.
Großbäckerei und Mühlenwerke ∴ Telephon 266 65 266 75

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271005-14/fragment/page=0004

Wo kein „Ordnungsblock" herrscht.

Der Hamburger Senat hat für die Sparkassen des Hamburger Stadt- und Landgebietes bei sämtlichen Sparkassengutaben eine einheitliche **Aufwertung von 25 statt 12 ½ Prozent des Goldmarkwertes** beschlossen. Die Teilungsmassen der Sparkassen werden zusammengelegt; je ein Drittel der aufgewerteten Beträge soll zum Jahresanfang 1928, 1929 und 1930 fällig sein. **Für Bedürftige soll die frühere Auszahlung des Guthabens gefordert werden können.**

In Hamburg beherrscht auch nicht der Ordnungsblock, sondern die Sozialdemokratie — in Gemeinschaft mit wirklichen Demokraten — die Verwaltung. In Halle läßt man die Millionen lieber durch einen unfähigen Bürgermeister verplempern.

Das Ammendorfer Autounglück.

Die Untersuchung der Schuldfrage.

Zu dem folgenschweren Autounglück bei Ammendorf wird gemeldet, daß die Untersuchung über die Schuldfrage ihren Fortgang nimmt. — Der wie ein Verrückter durchs Land rasende Hindenburg-Fahrer redet sich u. a. damit heraus, daß der Rennwagen, der die Frau mit ihren drei Kindern überfuhr, infolge seiner schmalen Reifen in die Schienen der Ueberlandbahn geraten sei, und nicht wieder herauskommen konnte, wodurch das Unglück möglich wurde. Diese Unwahrscheinlichkeit sollen sogar zwei Zeugen bestätigen wollen, wie sich auch zwei Berufskollegen gefunden haben sollen, die aussagen, daß der Kilometerfresser nicht gar zu schnell gefahren sei. Die drei Leichen reden allerdings eine andere Sprache.

Im Zeichen des „Klassenkampf".

Am Montag mußte das erweiterte Schöffengericht Halle seine ganze Zeit den Leuten aus der Lerchenfeldstraße widmen. Leider, wie im Laufe der Verhandlung der Vorsitzende betonte.

Die mittelalterliche Drohne.

Zuerst hatte Marianne Gundermann — die Rolle der Verantwortlichen zu spielen. Im März war in einem Artikel von dem Pfarrer aus Teicha berichtet, der seine Gemeindeschäflein vom Kirchenaustritt zurückzuhalten sucht. Der Schluß hieß: „Gebt den Pfaffen die richtige Antwort, damit die Macht dieser Drohnen gebrochen wird". Durch diese Ausdrücke fühlte sich das Konsistorium beleidigt. Fräulein Gundermann erklärte, sie verstehe unter Drohnen Leute, die keine produktive Arbeit leisteten. Außerdem leite sie für den „Klassenkampf" das Recht auf derbe Ausdrucksweise aus der politischen Einstellung her, denn im Mittelalter hätte selbst Dr. Martin Luther noch viel gröbere Ausdrücke gebraucht. Der Oberstaatsanwalt entgegnete ihr, daß wir nicht im Mittelalter leben, und dann verstehe man unter Drohnen doch solche, die überhaupt nicht arbeiten. Wegen der verhältnismäßig unbedeutenden Sache erkannte das Gericht auf nur 50 Mark Geldstrafe.

Die Angriffe auf den Landgerichtspräsidenten.

Im Anschluß daran hatte sich eine andere Verantwortliche aus der Lerchenfeldstraße, Frl. Irma Rasch, zu verantworten. Unter ihrer Verantwortlichkeit sind zwei Artikel erschienen, in denen von dem Verschwinden des Dienstmädchens Ida Bergmann aus Braschwitz die Rede ist, das seinerzeit bei dem Landgerichtspräsidenten Dr. Gilland in Stellung war. Dem Landgerichtspräsidenten wurde darin der Vorwurf gemacht, er habe das Mädchen in den Tod getrieben. Bei Beginn der Verhandlung lehnte der Verteidiger die beiden Richter als befangen ab. Er dehnte die Ablehnung auf alle Richter des Landgerichtsbezirks aus, weil diese Untergebene des beleidigten Landgerichtspräsidenten seien. Die Strafkammer hielt aber das Ablehnungsgesuch für unbegründet. Es erfolgte Vertagung, da neue Beweisanträge gestellt wurden.

Kind und Streichholz.

Am Dienstag gegen 13.30 Uhr rückte die Feuerwehr nach einem Grundstück in der Krausenstraße aus, wo ein vierjähriger Junge durch Spielen mit Streichhölzern einen Zimmerbrand verursacht hatte. Nach kurzer Zeit hatte die Feuerwehr mit der Handspritze das Feuer gelöscht. Größerer Schaden ist nicht entstanden.

Das gefährliche Gas.

Heute früh gegen 7 Uhr wurde in seiner Wohnung in der Osendorfer Straße ein 63jähriger Mann durch Gas vergiftet besinnungslos aufgefunden. Der Verunglückte hatte den Gashahn nicht genügend abgeschlossen. Er wurde der Universitätsklinik zugeführt. Lebensgefahr besteht nicht.

Ein Ortschaftsverzeichnis für die abgetretenen Gebiete.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer allgemeinen Verfügung des preußischen Justizministers entnimmt, ist im Verlage des Preußischen Statistischen Landesamts ein „Deutsch-fremdsprachiges und fremdsprachig-deutsches Ortschaftsverzeichnis für alle vom Deutschen Reich abgetretenen Gebiete" mit einem Anhang: „Die von Oesterreich-Schlesien an Polen abgetretenen Ortschaften" zum Preise von 18 R. herausgegeben. Das Werk enthält sämtliche abgetretenen Ortschaften mit ihrem neuen, fremdsprachigen Namen in der amtlichen Schreibweise und die Angabe ihres jetzigen Verwaltungsbezirkes.

Reichstagung „Freie Schulgesellschaft".

Magdeburg, die in diesem Jahre viel genannte Kongreßstadt, herbergte vom 30. September bis 3. Oktober die Delegierten des **Bundes freier Schulgesellschaften** aus allen Gauen Deutschlands. Sie sollten sich einig werden über die Richtung der weiteren Entwicklung unserer weltlichen Schulen. Von außen her zwingt dazu das kommende Gesetz über die deutsche Volksschule, fälschlich „Reichsschulgesetz" genannt, von innen her die Bestimmung der weltlichen Schule, am Kampf um die Verwirklichung einer klassenlosen Gesellschaft wesentlichen Anteil zu haben. Die Stellungnahme zu dieser Grundfrage bereiteten zwei Vorträge vor, die sich unmittelbar der Begrüßung der Veranstaltung durch Provinz, Regierung Magdeburg, Stadt, Demokratische, Kommunistische und Sozialdemokratische Partei, Freidenker und Gewerkschaft deutscher Volksschullehrer und -lehrerinnen anschlossen.

Der erste Referent, Prof. Dr. M. Baegl (Oberursel), führte unter dem Thema

„Soziologie und Schule"

aus, daß die Befreiung der Arbeiterklasse und die endgültige Durchführung einer klassenlosen Gesellschaft von einer Umstellung des wissenschaftlichen Denkens abhängig sei. Das bisherige, von der bürgerlichen Klasse gepflegte Denken sei gefährlicher als die bewaffnete Macht der Reaktion. Deshalb sei es Aufgabe der politischen Schule, das soziologische, also das Denken in gesellschaftlichen Zusammenhängen zu pflegen. Das setzt eine andere Theorie der Pädagogik, ein neues System der Psychologie voraus. Hier Bahn zu brechen, sei Aufgabe des Bundes der freien Schulgesellschaften.

Zum gleichen Thema äußerte sich Lehrer Nelles (Duisburg) unter Betonung praktischer Vorschläge. Er ging davon aus, daß die Organisation weltlicher Schule mit Notwendigkeit einsetzen mußte, als immer klarer wurde, daß die Revolution von 1918 politisch und damit kulturell für die Arbeiterschaft verloren war. Politisch heute das Bürgertum die Demokratie, kulturell die Schulreform für sich aus. Darum besteht die Aufgabe der weltlichen Schule nicht ausschließlich in der Aenderung der Unterrichtsmethode, sondern im wesentlichen in der Aenderung des Stoffes. In diesen muß die Begriffswelt der Arbeiterschaft und ihre geistigen Grundlage, nämlich die des Marxismus hinein. Das sei vor allem in Geschichte, in Literatur, im künstlerischen Erleben nötig. Einige Beispiele gaben Erläuterung dazu.

Nach lebhafter Aussprache wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, die den Forderungen beider Redner entsprach.

Am folgenden Tage führte Dr. Maaz (Düsseldorf) in die **Probleme der Schulgesetzgebung.** Das Ergebnis seines Vortrags und der Aussprache waren folgende Beschlüsse:

1. Der Bund der freien Schulgesellschaften Deutschlands erstrebt nach wie vor die Vereinheitlichung und Verweltlichung des gesamten Schulwesens. Er hält die in der RV. Art. 146/49 als Folge des Weimarer Schulkompromisses gegebene Regelung des Schul- und Erziehungswesens für verfehlt, da sie die notwendige Einheitlichkeit und Weltlichkeit nicht gewährleistet und wird die Verwirklichung des gesamten Schulwesens mit allen Mitteln erkämpfen.

Dessenungeachtet hält er unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Reichsschulgesetz zur Ausführung des Artikels 146 für unbedingt notwendig, das der weltlichen Schule die bisher fehlende gesetzliche Grundlage gibt und damit einen kulturellen Notstand beseitigt. Ein solches Gesetz sieht er als einen notwendigen Schritt auf dem Wege zu dem von ihm erstrebten Ziel an.

Demgemäß fordert der Bund, daß das Reichsschulgesetz entsprechend der Reichsverfassung der weltlichen Schule dieselbe rechtliche Stellung und Entwicklungsmöglichkeit bietet wie der Bekenntnisschule.

2. Der Bundestag der freien Schulgesellschaften in Magdeburg erkennt die ungeheure Gefahr eines drohenden Konkordats in Preußen. Der Bund erwartet von den Parlamentsfraktionen der SPD. und KPD. sowohl in Preußen wie im Reich daher die völlig eindeutige Ablehnung jedes Konkordats. Der Bund selbst verpflichtet sich, gemeinsam mit den übrigen proletarischen Organisationen die Massen gegen die Kulturreaktion zu mobilisieren.

Den geistigen Auseinandersetzungen folgte der geschäftliche Teil. Das Wesentliche an ihm war die Feststellung, daß der Bund ein starkes Gefüge besitzt, mit dem die Gegenseite rechnen gelernt hat, obwohl sie nichts unversucht läßt, Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten unter Ausnutzung der unsicheren Rechtslage zu bereiten. Andererseits habe sich die Bewegung einen sicheren Freundeskreis erworben, mit dessen Hilfe überwunden worden ist und weiter überwunden werden wird. Eine einschneidende Satzungsänderung entschied die

Verlegung des Bundesvorstandes nach Berlin,

wodurch sich eine Umbesetzung nötig machte. Hierbei zeigte sich, daß die Schulfreunde aus der KPD. starke Bindung an die gegnerische Einstellung dieser Partei zur Bewegung haben. Sie mußten es sich deshalb gefallen lassen, von führenden Stellen durch Mehrheitsbeschluß ausgeschlossen zu werden. Es sei ausdrücklich an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht — um der etwaigen Behauptung die Spitze abzubiegen —, daß KPD.-Mitglieder überhaupt nichts zu melden haben.

Mit dem Liede „Brüder, zur Sonne" endete die bedeutungsvolle Tagung. Erwähnt sei nur noch, daß am folgenden Vormittag alle anwesenden Lehrkräfte weltlicher Schulen eine sehr gut besuchte und gehaltvolle Aussprache hatten. Gemessen an dem Bilde, das auf den bisherigen Tagungen zum Vorschein kam, hob sich dabei deutlich heraus, daß sich die weltliche Schule fest zu formen und kräftige eigene Füße zu bekommen beginnt. **Das sollte für die hallische Arbeiterschaft ein Ansporn sein, dieser Schule ihr volles Vertrauen zu schenken. Führt Euer Kind der weltlichen Schule zu! Heute noch!**

Die Arbeiter-Wohlfahrts-Weihnachtslotterie 1927

wird in der Zeit von Anfang Oktober bis Ende Dezember durchgeführt. Sie soll der Arbeiter-Wohlfahrt die Mittel zur Durchführung ihrer Aufgaben, insbesondere zur Schaffung gemeinnütziger Anstalten bringen. Die im vorigen Jahr mit beispiellosem Erfolg durchgeführte erste Lotterie hat gezeigt, welche Anerkennung und Unterstützung die Arbeiter-Wohlfahrt in Deutschland findet.

Der **Gewinnplan** sieht 145 984 Gewinne und eine Prämie im Gesamtwerte von 607 500 Mk. vor, und zwar einen Hauptgewinn im Werte von 30 000 Mk., eine Prämie von 20 000 Mk., ferner Gewinne zu 15-, 10-, 5-, 3-, 2-, 1000 Mk. bis herunter zu 2 Mk. Als Gewinne sind Landhäuser, Wochenendhäuser, Klaviere, Sprechapparate, komplette Küchen, Fahrräder, Nähmaschinen, sowie Gutscheine auf Waren und für die Gewinne von 3 Mk. und 2 Mk. ausschließlich Solinger Stahlwaren vorgesehen. Gewinnern, welche einen Gewinn im Werte über 2 Mk. erhalten, wird der Gewinn auf Wunsch in bar gezahlt. Durch eine größere Anzahl Gewinnausgabestellen in allen Teilen des Deutschen Reichs wird den Gewinnern die Einlösung der Gewinne erleichtert. Zum Preis von 50 Pfg. sind die Lose durch alle Bezirks- und Ortsausschüsse für Arbeiter-Wohlfahrt zu haben.

Vernünftig oder nicht?

Als Politiker sollte man ein nicht gar zu mimosenhaftes Ehrgefühl entwickeln, besonders, wenn man selbst so scharf in seinen Ausdrücken ist, wie Rechtsanwalt Wüst. Der Herr ist anscheinend so gern auf dem Gericht, daß er, wenn er nicht für Mandanten auftreten kann, dann wenigstens in eigener Sache aufzutreten sich bemüßigt fühlt. Jetzt trat er vor dem hallischen Gericht wieder mal als Privatkläger auf. Er fühlte sich beleidigt durch ein Flugblatt, das an die Mitglieder seiner Sparervereinigung mit der Unterschrift „Einer für alle" vor einer Generalversammlung verschickt war. Das Flugblatt lautete ungefähr folgendermaßen: Sparer, es geht um Euren Geldbeutel! Auf der Tagesordnung stehen drei Punkte. 1. Erhöhung der Anteile um je 12 Mk. (in summa bei 100 Mitgliedern 1200 Mk.), 2. Befreiung des RA. Wüst von seinem Garantieversprechen in Höhe von 1200 Mk. Punkt 3 nach einer Stunde eine zweite Versammlung: Auflösung der Gesellschaft. Hieran schloß sich dann die Betrachtung: Vernünftige Leute haben schon vor einem Jahr die Auflösung der Gesellschaft beantragt. Jetzt sieht RA. Wüst auch ein, daß sie nicht zu halten ist. Ihr sollt bluten, und die wahren Schuldigen kommen gut weg. Herr Wüst verklagte eine Dame, die sich dazu bekannte, ein solches Flugblatt verschickt zu haben. Die Sache selbst stimmte vollkommen. RA. Wüst hat als Vorsitzender ein Jahr vorher durch sein Garantieversprechen die Generalversammlung bewogen, von einer Auflösung Abstand zu nehmen. Aber, da keine neuen Schulden in jenem Jahr dazu gemacht worden sind, so fühlt er sich beleidigt durch das „Bluten". Den Ausdruck „die wahren Schuldigen" bezieht er auf sich und aus der Zahl der „vernünftigen Leute" hält er sich vom dem Schreiber des Flugblattes für ausgeschlossen. Er bildet sich wahrscheinlich ein, der Mensch habe einen Rechtsanspruch darauf, von jedermann für vernünftig gehalten zu werden. Das Urteil kam natürlich zu einer Freisprechung und der überempfindliche Herr Wüst trägt die Kosten.

Ein Kind aus dem Zuge gestürzt.

Vor Einfahrt in die Station Roßlau stürzte die sechsjährige Irma Gerlach aus Halle aus dem Zuge. Das Kind hatte Glück, denn es fiel beim Stellwerk Ost auf die Weichenzugdrähte und erlitt nur einige Kopfverletzungen leichter Natur.

Zum photographischen Preisausschreiben teilt uns der Hallesche Wirtschafts- und Verkehrsverband als Veranstalter mit, daß die Verwaltung des Zoo für die fünf besten Bilder mit Motiven aus dem hallischen Zoo mehrere Zusatzpreise gestiftet hat, und zwar: als 1. eine Familien-Jahreskarte, als 2. und 3. je eine Einzel-Jahreskarte, als 4. und 5 je 20 Freikarten für den Zoologischen Garten. Die Bedingungen zum Preisausschreiben werden vom Verkehrsbureau „Roter Turm" gegeben.

Das „Ueberfall" gegen Messerstecher. Das Ueberfallkommando wurde gestern nachmittag nach der Großen Brauhausstraße gerufen, wo eine Schlägerei zwischen vier Männern entstanden war. Dabei wurde gegen einen Mann ein Messerstich geführt. Die Beteiligten wurden der Wache zugeführt. — Gegen 21,15 Uhr rückte das Ueberfallkommando anläßlich einer zwischen zwei Männern entstandenen Schlägerei nach einem Lokal in der Mittelstraße aus. Die Streitenden wurden getrennt und zur Namensfeststellung der Polizeiwache zugeführt.

Volkstümliches Konzert des Symphonie-Orchesters im Zoo. Donnerstag abend 8 Uhr findet im Zoo bei freiem Eintritt für die Zoo-Abonnenten das erste volkstümliche Konzert des Symphonie-Orchesters als Solistenabend statt. Leitung Benno Platz.

Für Radfahrer gesperrt! Der Weg vom Städtischen Kindererholungsheim (früheres Peißnitz-Restaurant) über die Wilde Saale (Schwanenbrücke) bis zum Restaurant Weinberg ist vom Polizeipräsidenten für den Radfahrverkehr gesperrt. Der Radfahrverkehr wird auf den Fahrdamm der Birkenallee und den nach Gut Gimritz führenden Weg verwiesen.

Rakete.

Vor Leuten, die mit Geschirr und anderen Dingen um sich werfen, soll man sich ja eigentlich in acht nehmen. Bei Mister Salton, der in der „Rakete" im Oktoberprogramm als Jongleur seine Fingerfertigkeit unter Beweis stellt, braucht man Befürchtungen aber nicht zu haben, denn in freundlich humoristischer Weise zeigt er seinem Publikum nur, daß Geschwindigkeit keine Hexerei ist. Obwohl es schwer ist, bei einer guten Programmfolge die besten Leistungen anzugeben, darf behauptet werden, daß Salton diesmal in der „Rakete" den Vogel abschießt. Gleich danach muß man allerdings Mannsfred den Konferencier nennen. Am besten gefällt er uns, wenn er selbst als Vortragskünstler auftritt. Mit seinem sorgfältig und geschickt zusammengestellten Repertoir darf er immer des Beifalls gewiß sein. Nicht nur im heiteren, auch im ernsten Vortrag leistet er Vortreffliches. Wenn er mit bitteren Worten die Welt als Narrenhaus kennzeichnet, zwingt er den letzten in seinen Bann. Olly Brahms, die kesse Humoristin, hat sich durch ihren großen Erfolg im September anscheinend dazu bewegen lassen, noch einen zweiten Monat „Leben in die Bude zu bringen". Auch die anderen Künstler können allabendlich Erfolge für sich buchen. Das originelle Steil-Trio erregt mit seinen Grotesken Bewunderung und Heiterkeit, während Wanda von Wolzogen die Tanzkunst würdig vertritt. Ella Rohn als Stimmungssängerin reicht allerdings an ihre Kollegin Olly doch nicht ganz heran, obwohl sie sich alle Mühe gibt, zu gefallen. Zusammenfassend kann man Albert Streichers Oktoberprogramm getrost als sehr gut bezeichnen. Ke.

Kochs Künstlerspiele.

Bei Kochs dominiert im Oktober wieder der Tanz. Der allergrößte Teil des Programms weist Tanzvorführungen auf. Zuerst erscheinen Berti Allo und Käte Bauch auf der Bühne, um ihr Können in einem Matrosentanz und in einem Strauß-Walzer zu zeigen. Später sieht man die beiden in einem Tangtrio unter dem Namen Geschwister Sydara. Als kecker und einfallreicher Humorist erweist sich Harry Malten, der gleichzeitig als Ansager fungiert. Ein von ihm verfaßtes Potpourri aller möglichen Schlager erzielt wahre Lachsalven. Daneben zeigen sich noch Dita Cockney als Tanzstar und Hartley als Komiker. Da daneben noch eine Reihe von Tanzvorführungen das Programm durchzieht, wird ein Abend bei Koch interessant und unterhaltsam. —en.

Saalkreis

Nietleben. Ein eigenartiger Beamter der Republik ist der Hegemeister Dunkel auf der Försterei Habichtsfang. Der gute Mann erlaubt sich als Beamter der Republik, die ihn bezahlt, am Sonntage die schwarzweißrote Fahne, die Farben also der Gegner der Republik und der Verfassung, herauszustecken. Wo leistet da der Eid, den er als Beamter auf die Verfassung geschworen hat? Kennt dieser Mann denn nicht die Erlasse und Verfügungen über die Beflaggung staatseigener Gebäude? Wenn der Herr Hegemeister schon Monarchist ist und sich als solcher zeigen will, warum kehrt er dann nicht der von ihm anscheinend so verachteten und durch sein Verhalten am 2. Oktober verhöhnten Republik den Rücken, indem er aus seinem Dienst ausscheidet? Vielleicht hilft ihm dabei einmal etwas die Dienstaufsichtsbehörde. Das vom Hegemeister D. gesagte trifft auch neben anderen auf den Postbeamten Trommer und den Kirchenkassenrendanten Berner, beide in der Gartenstadt, zu bis auf den Umstand, daß beide in eigenen Privathäusern ihre monarchistische Meinung zum Fenster herausgehängt hatten. In diesem Zusammenhange wollen wir noch mit Befriedigung feststellen, daß der Umzug der Schwarzweißroten am Abend des 1. Oktober einen recht kläglichen Eindruck gemacht hat. Die deutschnationalen Parolen haben auch hier mehr die rechte Zugkraft.

Könnern. Schwarzweißrote Geschäftswelt. Auch in Könnern war es wie überall. Diejenigen, die am Sonntag Schwarzweißrot geflaggt hatten, waren in der Hauptsache Geschäfte, die damit sich die gute Kundschaft der „oberen" Kreise erhalten wollen. Nach der Massenkundschaft tragen diese Geschäftsleute sicherlich kein Verlangen. Was die Arbeiterschaft sich merken möge. Im übrigen kann die Republik beruhigt sein, von denen, die am Hindenburg-Tage Schwarzweißrot geflaggt hatten, droht ihr keine Gefahr. Bezeichnend ist aber, daß der republikanische Eisenbahningenieur Richard Klau seiner Gesinnung durch die schwarzweißrote Fahne Ausdruck verlieh. Auf das Geld der schwarzrotgoldenen Republik verzichtet er aber nicht.

Warum sich den Kopf zerbrechen?
Kornfrost ist nicht nur ein wohlschmeckendes, sondern auch ein bekömmliches u. der Gesundheit durchaus zuträgliches Getränk. — Wie sollte es auch anders sein? Sorgfältige Herstellung, Verwendung bester u. geeignetster Rohstoffe sind in jeder Beziehung gewährleistet. Dabei ist er sehr billig: 100 Flaschen aus ½ Pfund für 30 Pfg. und
gesund wie das tägliche Brot
Beachten Sie die Zubereitung: 1 Eßlöffel voll mit ¼ Ltr. Wasser überbrühen, nicht kochen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271005-14/fragment/page=0005

Arbeiterwohlfahrt.

Am 9. Oktober, morgens 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus in Halle, Harz 43-44, eine

erweiterte Bezirksausschuß-Sitzung

statt. Vom Hauptvorstand in Berlin wird jemand anwesend sein. Außerdem sei auf den Vortrag der Reichstagsabgeordneten M. Arning (Magdeburg) hingewiesen.

Wir bitten um pünktliches Erscheinen. Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand. J. A.: Marie Backwitz.

Merseburg-Querfurt

Kreiskonferenz der SPD.

Am Sonntag, dem 9. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet im Hotel „Sonne" in Querfurt eine

Kreiskonferenz der SPD. für den Kreis Querfurt

statt. Da eine wichtige Tagesordnung behandelt wird, ersuchen wir alle Ortsgruppen des Querfurter Kreises, wenigstens je zwei Vertreter zu entsenden. Das Erscheinen der Genossen, welche Amts- oder Gemeindevorsteher oder Gemeindevertreter sind, ist notwendig.

Der Unterbezirksvorstand.

Das Zuchthaus in Beamtendorf.

Aus Angst vor der Kündigung sperrt man auf Pfännerhall die Bergleute hermetisch ab.

Die Berater des Herrn Direktors Reichelt auf der Grube Pfännerhall haben es sich wahrscheinlich in den Kopf gesetzt, auch diesen Direktor den Weg gehen zu lassen, den sein Vorgänger gegangen ist. Der Direktor Winter wurde plötzlich unter Auszahlung eines Jahresgehaltes entlassen. Seit Monaten läuft der Herr Reichelt in Begleitung eines starken Hundes auf der Grube herum, wahrscheinlich aus Angst vor seinen Kumpels. Man gibt sich die größte Mühe, die Werksgemeinschaftler zu hündisch unterwürfigen Subjekten zu erziehen. Der Werksgasthof wird nur für die gelben Sumpfpflanzen reserviert. Letztere beschlossen vor einigen Tagen, bei einem Streik die Notstandsarbeiten zu verrichten; wahrscheinlich reicht ihre Zahl für diese Arbeiten gerade aus. Aber die größte Sorge des Direktors ist in den letzten Tagen

die Belegschaft des Ledigenheims von der Außenwelt abzuschließen.

Die Leute des Ledigenheims bezahlen für ihre dreckigen, von Ungeziefer aller Art verseuchten Zimmer wöchentlich eine hohe Miete; sie liegen zu 4, 6, ja sogar zu 8 Mann auf einer Bude, die jeder Beschreibung spottet. Wir sind überzeugt, daß die Pferdeställe der Halleschen Pfännerschaft in gesundheitlicher Beziehung bedeutend besser sind, als die Wohnungen der Leute in dem Ledigenheim. Diese Leute werden nun jetzt

wie Zuchthäusler oder Gefangene behandelt.

Um sie auch in Zukunft gehörig ausbeuten und sie mit 25 bis 28 Mark die Woche nach Hause schicken zu können, verfügte die Direktion einfach, daß alle möglichen zweifelhaften Elemente des Ledigenheim betreten können, aber der Vertrauensmann der Belegschaft darf die Leute nicht besuchen.

Herr Reichelt weshalb denn diese schlotternde Angst? Glauben Sie denn wirklich mit diesen Mittelchen das Pariadasein Ihrer Arbeiter verewigen zu können? Nach dem geltenden Recht verfügen die Leute im Ledigenheim selbst darüber, wer ihre Wohnung, für die sie die Miete zahlen, betreten und sie besuchen kann. Wenn Sie aber Zuchthäusler aus ihnen machen wollen, dann machen Sie nur so weiter. Sie werden schon ernten, was Sie gesät haben.

Bergarbeiter von Pfännerhall! Wahrt Eure Rechte und laßt Euch nicht durch solche Machenschaften vom Bergarbeiterverband fernhalten! Tretet ein in die Reihen der anderen Belegschaften und kämpft mit für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen!

Die Geschäftsführerwahl des DMB.

Wie schon berichtet, fand am Sonntag, eine Mitgliederversammlung des DMB., Verwaltungsstelle Merseburg, statt, wo die Wahl eines Geschäftsführers an Stelle des aus Verbandsdiensten ausgeschiedenen Geschäftsführers Hennig vorgenommen wurde. Wie der Genosse Jünger berichtete, haben sich 24 Mitglieder beworben, darunter auch einige durchaus tüchtige Kräfte, aber die Ortsverwaltung sei zu dem Beschluß gekommen, mit Rücksicht auf die Wohnungsverhältnisse und anderes mehr, der Versammlung den Bevollmächtigten Ernst Grimm vorzuschlagen, der in jahrzehntelanger Arbeit für die Organisation den Beweis für seine Befähigung erbracht habe. Von kommunistischer Seite wurde Scheibner vorgeschlagen, der aber zur Wahl nicht zugelassen werden konnte, da er die Bedingung einer zehnjährigen Mitgliedschaft nicht erfüllt hat. Die Kommunisten stimmten trotzdem für ihn, und so erhielt Scheibner 57 Stimmen, während Grimm 119 Stimmen erhielt. Acht Stimmzettel waren unbeschrieben. Grimm dankte für das Vertrauen, daß man durch die Wahl in ihn gesetzt habe, und ersuchte beide Richtungen, ihn in seinem schweren Amt tatkräftig zu unterstützen.

Bemerkenswert ist noch, daß, trotzdem auf der Tagesordnung, die auch einstimmig von der Versammlung genehmigt wurde, nur die Wahl eines Geschäftsführers stand, die Kommunisten den Versuch machten, die Angelegenheit Hennig wieder aufzurollen. Vom Bezirkleiter Rößler wurden sie darauf hingewiesen, daß es zwecklos sei, in einer Versammlung Behauptungen aufzustellen, die nich tsofort auf ihre Richtigkeit geprüft werden können; die Kollegen sollten sich vielmehr, wenn sie glaubten Material zu haben, beschwerdeführend an den Vorstand bzw. Verbandsausschuß wenden. Ferner hätten sie ja sowieso bei der Neuwahl der Ortsverwaltung Gelegenheit, die Tätigkeit desselben Revue passieren zu lassen. Becker machte wegen der Angelegenheit Hennig einige auffallende Bemerkungen gegen Grimm. Es wurde ihm bedeutet, daß ihm Gelegenheit gegeben wird, seine aufgestellten Behauptungen zu beweisen.

Dann wurde der Bezirksleiter Rößler noch den Stand der Bergarbeiterbewegung, was auch gewünscht, der Versammlung Aufschluß zu geben über schah. Die Versammelten haben zu erkennen, daß sie alles einsetzen wollen zum guten Gelingen des Bergarbeiterkampfes.

Zum Schluß sei noch bemerkt: So vernichtend auch die Moskauer geschlagen wurden, so bedauerlich ist es doch, daß eine Reihe von Mitgliedern von der Amsterdamer Richtung erst in der Versammlung erschien, nachdem die Abstimmung bereits geschlossen war. Das Verhältnis konnte statt 1:3 1:4 sein. Gewiß, die Versammlung war sehr zeitig angesetzt, und die Versammlungsleitung tut gut, künftig die Versammlungen pünktlich zu eröffnen, damit nicht der Glaube bei den Mitgliedern man, kämen sie immer noch zur rechten Zeit. Wir möchten auch an dieser Stelle, genau wie der neue Geschäftsführer Grimm, die Aufforderung an alle Mitglieder richten, sich am Aufbau der Organisation zu beteiligen, damit die Verwaltung wieder die frühere Schlagkraft erhält.

Großfeuer auf Grube „Michel".

Wahrscheinlich infolge Lagerreibung entstand auf der Grube „Michel" am Sonntag ein Großfeuer, das die Brikettfabrik ergriff. Nach fünftündigem Kampfe mit dem Element gelang es der Polizei, des Brandes Herr zu werden, so daß einzelne Betriebsabteilungen wieder in Betrieb genommen werden konnten.

Die Beflaggung der öffentlichen Gebäude mit Schwarz-Rot-Gold am Hindenburgtage zeigte auch in Merseburg, daß nun endlich bei fast allen Behörden durchgedrungen ist, wie geflaggt werden muß. Selbst die Städte-Feuerfozietät und das Staatliche Gymnasium sind dahintergekommen. Nur die zur Provinzialverwaltung gehörige Fürsorge Ecke Schreberstraße und Oberaltenburg ist immer noch nicht im Bilde. — Hoffen wir, daß bis zum 90. Geburtstage Hindenburgs auch Herr Landesrat Tobien, der Chef dieser Abteilung, auch weiß, daß öffentliche Gebäude Schwarz-Rot-Gold zu flaggen haben.

Rücksichtslose Autofahrerei. Uns wird berichtet: Als gestern nachmittag der Hilfsangestellte H. von der Landesversicherungsanstalt zum Dienst gehen wollte, wurde er von einem Personenkraftwagen in Lebensgefahr gebracht. Das Auto kam um die scharfe Ecke Rosental-Christianenstraße, ohne Hupensignal zu geben. Der Betroffene wollte eben über die Straße gehen, hörte einen schwachen Hupenlaut und wurde in demselben Augenblick vom Auto in der rechten Seite gefaßt und etwa einen Meter weit fortgeschleudert. An beiden Händen blutend erhob er sich. Der Autobesitzer kümmerte sich nicht im geringsten um ihn. Zwei Arbeiter bestätigten, daß kein Hupensignal beim Einbiegen in die Christianenstraße gegeben sei, und als der Geschädigte darauf hinwies, wurde ihm von dem Fahrer geantwortet: „Da könnte ich fortwährend tuten!" — Wenn diese Darstellung den Tatsachen entspricht, dann müßte dem Autolenker, einem hiesigen Architekten, einmal deutlich fühlbar gemacht werden, daß er auch an die Fußgänger zu denken hat. Andernfalls trägt er dazu bei, daß der Unmut des Publikums gegen rücksichtslose Autofahrer noch steigt.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen. Städtische Bureaustunden. Der Magistrat gibt bekannt, daß ab 1. Oktober die städtischen Bureauräume in der Zeit von 8 bis 13 Uhr und von 14½ bis 18 Uhr täglich geöffnet sind. Sonnabends fällt der Nachmittagsdienst weg. Die Stadthauptkasse ist nachmittags immer geschlossen, Sonnabends von 12 Uhr an. In der Sparkasse ist von 8 bis 13 Uhr und von 14½ bis 17 Uhr, außer Sonnabendnachmittags, Schalterdienst. Die Bürgermeister sind täglich von 10 bis 11 Uhr im Rathause zu sprechen.

Artern. Volksbühne. Um Arbeit und Porto zu ersparen, bittet der Vorstand der Volksbühne, daß sich die Interessenten für die beiden für Erfurt in Aussicht genommenen Theaterfahrten schon jetzt verpflichten und sich in die bei Kaufmann Brückner und Michaelis ausgelegten Listen bis zum 15. Oktober einzeichnen. Das hierbei übernommene Risiko ist nicht allzu groß, weil nur die Theaterkarten, nicht aber sogleich die Fahrkarten für die dann benutzten Sonderzüge abgenommen werden brauchen. Der Preis für jede Vorstellung beträgt für Mitglieder 1,30 Mk. und für Nichtmitglieder 1,50 Mk., so daß also die Gesamtkosten einschließlich Fahrt nur 3,50 und 4 Mk. je Fahrt betragen. Die erste Fahrt ist am Sonntag, dem 27. November, und soll die komische Oper „Der Waffenschmied" gegeben werden. Bei der zweiten Fahrt ist eine Operette in Aussicht genommen, die voraussichtlich Mitte Februar nächsten Jahres stattfinden dürfte. Da 25 Ortsfasten daran beteiligt sind und erfahrungsgemäß bei den bisherigen Fahrten eine starke Nachfrage und Beteiligung vorhanden war, werden die Interessenten gut tun, ihre Eintragungen rechtzeitig vorzunehmen.

Kelbra. Holzarbeiterversammlung. Am Sonnabend nahmen die Kelbraer Knopfmacher Stellung zu dem bisherigen Ergebnis der Lohnbewegung. Der hallische Schiedsspruch hatte bekanntlich eine ganz geringe Lohnerhöhung gebracht. Aber die Arbeitgeber erkannten den Schiedsspruch nicht an. Am 24. September sollte er für verbindlich erklärt werden. Die Arbeitgeber erreichten aber eine Frist bis zum 5. Oktober. Inzwischen machten sie der örtlichen Organisationsleitung neue Vorschläge. Der Stundenlohn sollte auf 60 Pfg. erhöht werden. Die Akkordsätze, mit Ausnahme der Ausbohrerlöhne für Südfee, sollten ihren jetzigen Stand behalten. Das Angebot war gleich Null und nur eine Erhöhung der Knopfmacher, da erstens mit geringer Ausnahme nur Akkordgearbeitet wird und eine Erhöhung des Stundenlohnes nur auf dem Papier steht, da er ja nicht garantiert wird. Zweitens wird Südfee-Perlmutter nur wenig verarbeitet, so daß diese geringe Erhöhung nur eine schöne Geste ist. In ausgedehnter Aussprache befaßte sich die Versammlung mit der neuen Situation. In geheimer Abstimmung wurde das Angebot der Unternehmer einstimmig ohne Stimmenenthaltung abgelehnt und somit die Verbindlichkeitserklärung des ersten Schiedsspruches verlangt. — Unter Verschiedenen wurde vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß am 26. Oktober eine öffentliche Holzarbeiterversammlung stattfindet. Nach Besprechung besonderer Agitationsmöglichkeiten wurde die Versammlung geschlossen.

Verbandstag der Feuerwehrleute.

Anstellungs- und Versorgungswünsche. – Die Gefahren bei chemischen Bränden. – Ablehnung des Berufsbeamtentums.

Nach den üblichen Eröffnungsformalitäten, über die wir gestern bereits kurz berichtet haben, ergriff Weilmaier vom Verbandsvorstand das Wort zu einem Referat über

Anstellung des Feuerwehrpersonals.

Nach eingehender Schilderung der augenblicklichen Sachlage, wonach ein großer Teil der im Kommunaldienst stehenden Berufsfeuerwehrleute in keinem festen Beamtenverhältnis steht, stellte der Referent die entschiedene Forderung auf, nach einer bestimmten Probezeit für alle kommunalen Berufsfeuerwehrleute ein Beamten-Anstellungsverhältnis zu schaffen. Die Gefahren des Feuerwehrberufes, so führte er aus, müßten es eigentlich schon als selbstverständlich erachten lassen, daß die Notwendigkeit einer festen Anstellung allgemein anerkannt wird. Schon in jungen Jahren tritt für den Feuerwehrmann die Gefahr ein, daß durch seinen Beruf seine Gesundheit aufs ärgste gefährdet wird. Schon früh wird oft die Widerstandskraft des Mannes gebrochen, der im Interesse der Allgemeinheit seine Gesundheit und sein Leben aufs Spiel setzt. Solche Leute aber dann durch ein unbestimmtes Verhältnis noch in die Gefahr zu bringen, ohne Versorgungsansprüche von ihrer Behörde besseste geschoben zu werden, muß unbedingt vermieden werden. Die Gefahren des Feuerwehrberufes sind gegenüber der Zeit vor 60 bis 70 Jahren viel größer geworden. Die Entwickelung auf den verschiedensten Gebieten hat das mit sich gebracht. Es ist aber ein Unding, wenn jetzt von den Behörden noch mit Bestimmungen hinsichtlich der Anstellung operiert wird, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch Geltung haben konnten.

George sprach über

die Verhältnisse bei den Industrie-Berufsfeuerwehren

und die Schwierigkeiten, die durch die Werksleitungen diesen Wehren bei der Ausübung ihrer Tätigkeit gemacht werden.

In der Diskussion über diese beiden Referate, die bei einem anderen Tagesordnungspunkt stattfand, wurde lebhaft Klage darüber geführt, daß bei Industriefeuerwehrleuten der Versicherungsschutz nur sehr mäßig vorgenommen wird. Besonders das größte Unternehmen Mittteldeutschlands,

das Leuna-Werk, läßt einen solchen Schutz seiner Wehrleute vollkommen vermissen.

Danach fand eine Entschließung einstimmige Annahme, die einmal von der preußischen Regierung verlangt, daß ein Beschluß des Landtages verwirklicht wird, der die

Ueberführung der Dauerangestellten der Gemeinden in das Beamtenverhältnis

vorschreibt, ferner Reichsregierung, Reichsrat und Reichstag auffordert, endlich ein neues Beamtengesetz zu schaffen, das die Bestimmung enthält, daß die Gemeinden verpflichtet sind, Beamtenstellen nach den gleichen Grundsätzen zu schaffen, wie Reich und Länder.

Ebenfalls einstimmige Annahme fand folgender Antrag:

„Der Reichsbeirat vertretertag beauftragt den Vorstand, kein Mittel unversucht zu lassen, um die Besserung der Anstellungsverhältnisse, insbesondere der Arbeit auf den Stellen, die in der Entschließung genannt sind, auch bei den direkten Anstellungsbehörden zu betreiben, desgleichen die Anrechnung der Feuerwehrdienstzeit und die Unfallfürsorge im Sinne der Aussprache."

Dann referierte Dr. Gorn, der bisherige Vertrauensarzt der Kreiskrankenkasse Bitterfeld, über:

„Die Gefahren der chemischen Industrie für den Feuerwehrberuf."

In vortrefflicher Weise gab der Referent einen Ueberblick über die Entwickelung der chemischen Industrie in den letzten Jahrzehnten, um sich dann über die Löschmöglichkeiten in chemischen Betrieben und die damit verbundenen Gefahren zu verbreiten. Zum Schluß stellte er die Forderung auf, daß die Wissenschaft in den Dienst der Brandforschung in der chemischen Industrie gestellt wird, damit Möglichkeiten geschaffen werden, die Gefahren für die Feuerwehrleute in dieser Industrie herabzumindern.

Der Vertretertag faßte nach dem Vortrag den Beschluß, diesen wegen seines wissenschaftlichen und allgemeinen Wertes in Druck zu legen.

Aeußerst lebhaft gestalteten sich die Verhandlungen der nächsten Tagesordnungspunkte. Zunächst wurde über

die Vereinheitlichung der Amtsbezeichnungen

beraten. Im Interesse des gesamten Berufsstandes ist es wünschenswert, daß die Benennungen der einzelnen Dienstgrade im gesamten Reich einheitlich erfolgten. Die Aussprache über diese Fragen ergab bei den Delegierten allgemein die Auffassung, daß eine Vereinheitlichung wünschenswert ist. Eine Wendung erhielt die Debatte jedoch, als der Feuerwehrmann Müller aus Halle, der als Gast auf der Tagung weilte, die Genehmigung erhielt, sich an der Debatte zu beteiligen. In typischer Weise kam durch ihn die Auffassung eines gewissen Teiles der Beamtenschaft zum Ausdruck. Ihm genügten die bestehenden einfachen Bezeichnungen „Feuerwehrmann" oder „Feuerwehrleute" nicht, da sie angeblich herabsetzend und verletzend wirken. „Feuerwehrleute" sei allgemein ein Kulibegriff (?) im Publikum, und eine Würdigung der Leistungen der Feuerwehrbeamten würde durch diese bisherigen Bezeichnungen in der Oeffentlichkeit verhindert. Er forderte, daß der Feuerwehrmann in Zukunft mit „Löschmeister" benannt wird. Für die anderen Rangstufen forderte er ähnliche Aenderungen. Erfreulicherweise wandte sich der allergrößte Teil der Delegierten gegen diese Ausführungen mit wünschenswerter Schärfe. Der Standesdünkel eines gewissen Teiles der Beamtenschaft wurde äußerst energisch zurückgewiesen.

Verbandsvorsitzender Grollmus gab eine Schilderung von Debatten, die im Laufe der Jahre über die gleichen Fragen stattgefunden haben. Er brachte zum Ausdruck, daß das Gros der Feuerwehrbeamten stolz auf den Namen sei, den ihr Beruf nun seit über 50 Jahren führt. Nach der Staatsumwälzung von 1918 sei es aber auch

gelungen, dem Feuerwehrmanne nicht nur in der Oeffentlichkeit, sondern auch bei den Behörden und vorgesetzten Instanzen die Achtung zu verschaffen, die ihm gebührt.

In gleichem Sinne sprachen sich dann Gunkel (Magdeburg) und Feierabend (Berlin) aus. Besonders der letztere betonte, daß seine Ausführungen im ersten Teil der Debatte, die von Müller angeschnitten worden war, nur so zu verstehen gewesen seien, daß eine Einheitlichkeit in die Amtsbezeichnungen hineingebracht wird, nicht aber, daß durch Umbenennungen der unrühmlich bekannte Beamtenstolz auch unter den Feuerwehrleuten Nahrung findet. Ein Antrag, der einstimmige Annahme fand, sprach sich für die bisherigen Richtlinien aus, die dem Sinne der Debatte entsprechen.

Der nächste Punkt

Organisationsfragen

führte zu lebhaften Auseinandersetzungen. Verbandsvorsitzender Grollmus gab vorerst einen Ueberblick über das Verschmelzungsproblem. Die Bemühungen des BdB., einen gemeinsamen Verband aller Kommunalbeamten zu bilden, scheiterten. Der Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband hatte die Verschmelzung unmöglich gemacht, so daß nunmehr versucht wird, in Form einer Arbeitsgemeinschaft die Verbände zusammenzufassen. Die Debatte brachte teilweise eine scharfe Verstimmung zum Ausdruck, die sich gegen den Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband richtete, der nach Ablehnung der Verschmelzung sich bisher von jeder Zusammenarbeit ferngehalten hat. Einige Redner sahen in der Arbeitsgemeinschaft eine Konkurrenzorganisation des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes. Alex Möller vom ADB., Bezirk Halle, stellte dann klar, daß diese Arbeitsgemeinschaft nicht gegen, sondern innerhalb des ADB. wirken soll. Gedacht ist auch nicht daran, gegnerische Verbände dazu heranzuziehen, sondern nur Organisationen, die im ADB. zusammengefaßt sind. Schließlich fand eine Entschließung gegen wenige Stimmen Annahme, die die Notwendigkeit der Arbeitsgemeinschaft anerkennt.

Damit fand der erste Tag sein Ende. Die Beratungen wurden auf Mittwoch vormittag vertagt.

Am Abend fand zu Ehren der Delegierten eine gesellschaftliche Veranstaltung statt, die von den hallischen Kollegen ausgestaltet wurde.

Sangerhausen. Nun doch eine Hindenburgstraße. Dem Besucher der letzten Stadtverordnetensitzung wurde es schon zur Gewißheit, daß die Neuendorfer Trift und ein Teil der Neuen Weide ab 2. Oktober Hindenburgstraße heißen wird. Die Polizeiverwaltung gibt unter dem Datum des 1. Oktober die Umbenennung bekannt. Taufpate der neuen Straßenbezeichnung ist der Stahlhelm, denn wie kämen sonst die Herren auf den Gedanken, ihre Hindenburg-Kundgebung auf der durchaus ungeeigneten Neuendorfer Trift zu veranstalten? Der Vorschlag der Umbenennung war vor dem Stattfinden der Stadtverordnetensitzung schon beraten und beschlossen. Die Fertigstellung der Göbendrücke gibt unseren Genossen die Gelegenheit, in der nächsten Sitzung deren Umtaufe in Ebertbrücke vorzuschlagen, und zwar mit derselben Motivierung, mit der man die neue Straßenbezeichnung verteidigte.

Riestedt. Krämergeist. Recht interessante Sachen erfährt man aus der letzten Mitgliederversammlung der von der Kreistagswahl her sattsam bekannten Ortsgruppe Riestedt des Mitteldeutschen Handwerkerbundes. Bekanntlich sitzen hier Handwerker und Kaufleute friedlich beieinander und vertreten ihre Interessen. Wie das gemacht wird, erhellt folgender Vorfall: Der Schulleiter besorgt für die Schulkinder Schreibhefte, und zwar zu billigeren Preisen als sie bei den Kolonialwarenhändlern zu haben sind. Darob große Entrüstung bei den Herren von der Heringstonne. Flugs setzt sich die Ortsgruppenleitung hin und schreibt eine Beschwerde an den Schulvorstand, weil die Lehrer den Kaufleuten ins Geschäft pfuschen. Nun aufgepaßt, ihr lieben Handwerker! Pfuschen euch denn die Kaufleute nicht ins Geschäft, wenn sie fertige Anzüge, Kleider, Schuhe, Ackergerät, Eimer usw. verkaufen, mit dem Hinweis, daß man die Sachen von euch nicht so billig gemacht kriegt? Es sind doch Schneider, Schuster, Schmiede, Klempner usw. auch Mitglieder der Ortsgruppe. Haben die Handwerker sich das noch nicht überlegt? Berücksichtigt muß noch werden, daß die Kaufleute nicht auf die paar Schreibhefte angewiesen sind, aber die Handwerker haben nur die eine Existenz. Uns scheint, im Handwerkerbund sind die Kaufleute die schlaueren und benutzen die Handwerker nur als Aushängeschild, um ihr Säckchen desto besser ins trockene zu bringen. Wenn die Lehrer nicht wieder den Mut haben sollten, billige Schreibhefte zu besorgen, so tut das hoffentlich der Konsumverein für seine Mitglieder! Wie der Konsumverein preisregulierend wirkt, wurde ja vorige Woche bewiesen, als auf eine Offerte des Konsumvereins in der „Sangerhäuser Zeitung" sofort die Preise von den Kaufleuten heraufgesetzt werden konnten. Die Mitglieder des Konsumvereins hatten schon dauernd billiger eingekauft. Bei den heutigen schlechten Lohnverhältnissen erwächst deshalb für jede Hausfrau die Pflicht, da einzukaufen, wo es preiswert und doch billig ist, und das ist nur im Konsumverein. Anmeldungen nimmt der Lagerhalter entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271005-14/fragment/page=0006

Kreis Delitzsch

Schwarzweißrroter Hindenburg-Rummel.

Wer am Sonntag in dem sonst so langweiligen Städtchen Delitzsch weilte, der mußte glauben, die „gute alte Zeit" vor 191 sei wieder auferstanden. Der Geburtstag Hindenburgs war Grund genug für alle treuteutschen Spießer, ihr monarchistisches Herz höher schlagen zu lassen. Wer aber angenommen hatte, das patriotische Hochgefühl gelte der Republik oder ihrem derzeitigen Präsidenten, der hatte sich stark geirrt. Unsere Patentpatrioten haben für die Republik nichts übrig, obwohl sich die meisten von ihnen unter den Fittichen des republikanischen Staates recht wohl fühlen und den Sold der Republik sehr gern einstecken. Nein, der ganze Rummel galt dem kaiserlichen General, der guten alten Monarchie, welche uns herrlichen Zeiten entgegengeführt hat.

Der alte Byzantinismus feierte seine Auferstehung.

Es wäre doch auch zu schön, wenn nach der Methode der Verherrlichung Wilhelms des Ausreißers wieder Geburtstagsfeste gefeiert werden könnten, dann hätte das Leben für unsere Spießer erst wieder den rechten Sinn erhalten.

Nun einiges zur Feier selbst. Am Sonnabend wurde in den Schulen gefeiert, jeder Lehrer mit seiner Klasse selbständig. Wir haben gehört, daß neben vielen objektiven Würdigungen der Stellung und des Lebens Hindenburgs einige Lehrer allzu subjektiv die Geschichte nach ihrer Auffassung — nun, sagen wir mal: dargestellt haben. Den Höhepunkt sollte der Sonntag bilden. Der Stahlhelm hatte eine Morgenfeier angesetzt. Mit seiner an den Magistrat und die Stadtverordneten gerichteten Einladung mußte der Magistratsbote drei Tage lang laufen, damit auch wirklich jeder Stadtvater damit beglückt wurde. Hierbei möchten wir dem Herrn Stadverordnetenvorsteher gegenüber den Wunsch äußern, daß auch im gegebenen Falle bei Arbeiterveranstaltungen so prompt verfahren wird. Der Morgenfeier folgte der übliche Geburtstagsschoppen mit der Wirkung, daß bei dem am Abend stattfindenden Fackelzug, der übrigens recht kläglich ausfiel, manche ordensgeschmückte, schwankende Gestalten zu sehen waren. Die Delitzscher Geschäftsleute — und diese fast ausschließlich — zahmten diese Feier für den Präsidenten der Republik mit ihren schwarzweißroten Fahnen entsprechend ein.

Erfreulich bei dieser nationalistischen Stimmungsmache war, daß sich die Republikaner fernhielten. Den wenigen Arbeitern jedoch, welche, durch vermeintliche Vorteile veranlaßt, noch den nationalistischen Drahtziehern nachlaufen, muß klargemacht werden, daß sie nur als Prellbock gegen ihre eigenen Klassengenossen gebraucht werden.

Alles in allem hat uns diese Veranstaltung gezeigt, daß unsere Gegner bewußt und systematisch jede Gelegenheit ausnützen, um angesichts der kommenden Wahlen für sich Propaganda zu machen. Für uns gilt es, ebenso zu rüsten und Aufklärung zu verbreiten, damit am Ende der Sieg doch unser ist.

Eilenburg. Eine öffentliche Protestversammlung beruft das Gewerkschaftskartell gegen das neue Reichsschulgesetz für kommenden Donnerstag, abends 8 Uhr, nach der „Stadthalle" ein. Der Referent Oberregierungsrat Dr. Herring (Weimar) aus dem Ministerium für Volksbildung in Thüringen behandelt das Thema „Moderne Schulreformen und Reichsschulgesetzentwurf." Niemand versäume diese wichtige aufklärende Versammlung. Die Behörden und Körperschaften der Schulen sind hierzu schriftlich eingeladen worden.

Eilenburg. Kein Fall spinaler Kinderlähmung. Hier gehen falsche Gerüchte um, daß auch bei uns einige Fälle der spinalen Kinderkrankheit vorhanden sind. Zur Beruhigung kann mitgeteilt werden, daß den maßgebenden Stellen (Aerzten und Behörden) kein Fall gemeldet, noch bekannt ist.

Kreis Liebenwerda

Die Wirtschaftsschule des ADGB

Die Vorsitzenden der Ortsausschüsse des ADGB. im Kreise Liebenwerda haben beschlossen, die Gewerkschaftsfunktionäre zur Schulung monatlich einmal nach zwei Orten, Elsterwerda und Falkenberg, zusammenzuziehen und dort Unterricht zu erteilen. Die Gebiete, die zuerst behandelt werden sollen, sind: das Arbeitsrecht, das Betriebsrätegesetz, der Tarifvertrag, der Arbeitsvertrag und das Arbeitsgerichtsgesetz. Näheres geht den Ortsausschüssen zu.

Falkenberg. Von der Hindenburg-Feier. Die hiesige Hindenburg-Feier der Rechtsorganisation war ein Reinfall für die Veranstalter. Die Wortführer hatten mit großem Getue eine neutrale Feier seitens der Gemeinde abgelehnt in der Erwartung, daß sie selbst Leute genug zu einer Massenveranstaltung aufbrachten. Hierin haben sie sich getäuscht. Vor der Feier hieß es, daß sich die Vereine drängen nach der Feier und sich mancher Verein aufregt, daß er nicht eingeladen worden ist. Davon sah man aber am Sonnabend nichts. Zehn Vereine sollten den Fackelzug machen. Zehn Vereine brachten nicht einmal 100 Mann auf die Beine, trotzdem die „Wehrwölfe" alles aufgeboten hatten, und mancher von den zehn Vereinen mehr als 100 Mitglieder hat. So bot der ganze Fackelzug ein kläglisches Bild und auch die Saalveranstaltung ließ am Besuch viel zu wünschen übrig.

Wetter-Voransage.

Donnerstag. Vielfach heiter mit Morgennebel, trocken, nachts kalt, tagsüber etwas wärmer.

Freitag. Wolkig, zeitweise heiter, nachts milder, tagsüber angenehm, etwas Regen, windig.

Rundfunk.

Präsident Coolidge eröffnet die Radiokonferenz.

Washington, 4. Oktober. (WTB.)

Präsident Coolidge eröffnete die internationale Radiokonferenz mit einer Ansprache, in der er auf die Bedeutung der drahtlosen Uebermitteilung von Mitteilungen hinwies und hinzufügte: Wie jede Erfindung, die die Macht des Menschen erhöht, so kann auch Radio für gute oder böse Zwecke benutzt werden. Die Welt wird aus diesem Machtzuwachs keinen Nutzen ziehen, wenn sie nicht in sittlicher Beziehung Fortschritte macht. Das Hauptziel ist, diese große Industrie in den Bereich des wohltätigen öffentlichen Dienstes emporzuheben.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,8).

Donnerstag: 16.30 bis 18 Uhr: Konzert. 18.05 bis 18.15 Uhr: Steuerrundfunk. 18.15 bis 18.30 Uhr: Aufwertungsrundfunk. 18.30 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 bis 19.30 Uhr: Dr. W. Raumner: „Als Biologe in der Südwestsee." — Beobachtungen in der Pflanzenwelt. 19.30 bis 20 Uhr: Besprechung von Halle: Rektor E. Haase: „Physikalische Beobachtungen am Spielzeug." 20.15 Uhr: „Das Röthchen von Heilbronn". Von Heinrich von Kleist. 22 Uhr: Funktanzen. 22.05 Uhr: Presse- und Sportdienst.

Königswusterhausen (Welle 1350).

Donnerstag: 14.30 bis 15 Uhr: A. Süberitz-Kamelow: „Allgemeine Grundlagen der Kraftenlehre." 15 bis 15.30 Uhr: Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin: „Der Aufgabenkreis für Rationalisierungsbestrebungen im Haushalt: das Hausgerät." 15.35 bis 16.40 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 15.40 bis 15.55 Uhr: Edele Süberitz-Kamelow: „Kochanweisungen und Speisezettel." 16.30 bis 17 Uhr: Dr. Kloppfer, Landgerichtsdirektor Herbert Franke: „Erziehungsberatung." 17 bis 18 Uhr: Konzert. 18 bis 18.30 Uhr: Prof. Dr. Bieberich, Kurdirektor: „Deutsche Musik in Siebenbürgen." 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Kammerdirektor Forlacher, München: „Steuerliche Fragen des Bauernstandes." 19.20 bis 19.45 Uhr: Dr. Guido Bagier: Hugo Wolf. 22.10 Uhr: „Die Clarabasfürstin". Operette in drei Akten von Leo Stein und Bela Jenbach. Musik von Emmerich Kalman. 22.30 bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: i. V. G. Kasparek; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz Alfred Wiskopp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Willi Herzig, sämtlich in Halle. — Verlag „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Gr. Märkerstr. 6/7.

Das Wasser aus Ihrer Leitung

ist — wie jedes Leitungswasser — hart.

Diese Härte ist beim Waschen sehr störend: sie hemmt die Wirkung des Waschmittels, verhindert eine kräftige Schaumbildung und erschwert das Waschen!

Weiches Wasser für die Wäsche

ist deshalb unbedingt erforderlich

Verrühren Sie jedesmal, bevor Sie die Lauge bereiten, einige Handvoll Henko-Bleich-Soda in dem mit kaltem Wasser gefüllten Waschkessel. — Dadurch wird alle übermäßige Härte des Wassers beseitigt. Sie erhalten das schönste weiche Wasser und haben die Sicherheit, das Waschmittel voll auszunutzen.

Henko Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda!

— Seit über 50 Jahren bewährt! —

Auch zum Einweichen der Wäsche, zum Putzen und Scheuern gibt es nichts vorteilhafteres als Henko. — Nur in Originalpackung, niemals lose.

Großer billiger Oktober-Verkauf

für

Damen-, Kinder- und Herren-Konfektion

Merseburg Entenplan 8 — **Otto Dobkowitz** — **Leuna** Industrieplatz 1 und 2

Beachten Sie unsere Auslagen — Unser Katalog für Damen- und Kinderkleider gelangt gratis zur Ausgabe

7749

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271005-14/fragment/page=0007

Blatt der Frau.

Eheberatungsstellen.

Von Hedwig Schwarz.

Der Sieg des Kollektivismus über individualistisches Denken und seine Formen greift jetzt auch in die privatesten Sphären, in das Zentrum des Allermenschlichsten, ein. Der Geist der Vergesellschaftung aller menschlichen Beziehungen macht nicht einmal mehr Halt vor der äußumsbarsten Lyrik der „großen Liebe" und der Sofakissengemütlichkeit des „home — sweet — home". Mit der Schaffung von etwa über hundert Eheberatungsstellen in Deutschland und dem Erlaß des preußischen Wohlfahrtsministers vom 14. Februar 1927, betreffs Schaffung kommunaler Eheberatungsstellen, die als Auftakt einer künftigen großzügigen Organisierung des Liebes- und Ehelebens zu betrachten sind, hat man anerkannt, daß ebensowenig wie die Produktion von Gütern die Produktion von Menschen Privatangelegenheit des einzelnen Paares ist. Darüber hinaus dämmert die Erkenntnis, wie unendlich wichtig für das seelische Gleichgewicht und das leibliche Wohl eine gesunde Regelung des Sexuallebens ist, die für die große Mehrheit unseres Volkes doch nun einmal vor allem in der Ehe gefunden wird.

Nach den spärlichen Gesetzesparagraphen des BGB. stehen sich die Ehepartner juristisch als Persönlichkeiten mit umgrenzten Rechten und Pflichten gegenüber. Es wird die individualistische Fiktion aufgestellt, jeder wüßte genau, was er wollte. Kommt es zum Bruch, so stellt der eine Sühnetermin eine reine Formsache dar. Diese Einseitigkeit will der kommunistische Antrag zur Erleichterung der Ehescheidung noch verstärken, indem er die sofortige Scheidung schon auf (unbegründeten) Antrag eines Ehepartners verlangt. Ganz abgesehen davon, daß die Ehe nicht nur zarter Herzensbund, sondern mindestens ebenso sehr, wenigstens in den breiten Volksschichten, eine Wirtschaftsgemeinschaft ist, verkennt der kommunistische Antrag völlig, daß es sich nicht um zwei zielbewußte, entschlossene Persönlichkeiten, sondern oft genug um zwei innerlich zerrissene, ratlos hin und her geworfene Menschen handelt, die aus ihrer Seelennot gern einen anderen Ausweg als den trübseligen Notausgang der Scheidung wählen würden, wenn er ihnen nur gezeigt würde. Diesen Menschen kann eine ernstlich beratende und vermittelnde Instanz helfen. Eine derartig umfassende Beratung fordert allerdings über den Ministerialerlaß und die heutigen, rein ärztlich geleiteten kommunalen Stellen hinaus auch juristische, soziale und psychologische Beratung. Im übrigen soll der Begriff „Eheberatung" keineswegs so eng gefaßt werden, daß nicht auch das freie Verhältnis Anspruch auf Hilfe und Beratung hätte.

Ueber die eingehendsten Erfahrungen betreffs dieser neuen Einrichtung verfügt Wien mit seinen fünf Jahren kommunaler Eheberatung unter Leitung von Dr. Kautsky jun. Es war daher ganz natürlich, daß man bei dem am 12. Juni in Berlin erfolgten Zusammenschluß zu einer „Zentrale der Eheberatungsstellen" dem Referat von Kautsky besondere Aufmerksamkeit schenkte. Zahlenmäßig ist das Ergebnis nicht gerade überwältigend: 2500 Ratsuchende in fünf Jahren. Es kam aber vor allen Dingen erst einmal darauf an, Erfahrungen zu sammeln. Es handelte sich vorwiegend um Ehekandidaten, die man nach allen Regeln moderner Wissenschaft auf ihre seelische und biologische Tauglichkeit untersuchte. Nur in möglichst seltenen Fällen wurde direkt von der Ehe abgeraten; in bedenklichen Fällen wurden meist bestimmte Verhaltungsmaßregeln erteilt oder — bei noch nicht völlig ausgeheilten Geschlechtskrankheiten — eine Wartefrist anempfohlen. Dr. Kautsky war entschieden gegen obligatorische Heiratsatteste, deren Verweigerung einem gesetzlichen Verbot der Eheschließung gleichkäme, da kein gesetzlicher Zwang den Ausweg der illegalen Geschlechtsgemeinschaft versperren könne. Der Wert des Eheattestes liegt eben darin, daß ein Eheschließender nicht mehr wie bisher im unklaren über etwaige gesundheitliche Mängel des Partners bleibt und danach seine Entscheidungen treffen kann.

Ueber ein Kernproblem der Eheberatung, und zwar der Geburtenregelung, äußerte sich Dr. Kautsky zurückhaltend. Er erklärte, er gäbe den Ratsuchenden von Fall zu Fall ärztlichen Rat, wolle aber in seiner Tätigkeit als Eheberater zum Problem der Geburtenregelung nicht irgendwie für oder gegen Stellung nehmen. Von anderer Seite wurde die Besorgnis geäußert, die Eheberatungsstellen könnten sich bei weiterer Ausdehnung als Geburtenverhütungsstellen betätigen. In dem Hin und Her der Debatte kam man trotz einzelner mutiger Stimmen jüngerer Aerzte zu keiner klaren Entscheidung in dieser Frage. Gegenüber veralteten Vorurteilen hat sich die Erkenntnis noch nicht durchgerungen, daß sich in den Eheberatungsstellen eine einzigartige Möglichkeit bietet, heute im Zeitalter der Massenarbeitslosigkeit und Ueberbevölkerung endlich einmal auf dem Gebiet der Kinderzeugung zu rationalisieren. Geradezu herausfordernd war die Klassifizierung der Frauen in solche, „die Kinder haben wollten" und in solche, „die keine Kinder haben wollten", wobei die größere Mehrzahl der bereits mehrfachen Mütter, die um der vorhandenen Kinder willen keine weiteren dazu haben wollten, fortgesetzt ignoriert wurde. Wenn bei den kommunalen Stellen das Verhältnis der ersteren Art von Ratsuchenden zu dem der letzteren 10:1 ist, so sagt das gar nichts, da die letzteren instinktiv lieber nichtamtliche Stellen, wie diejenigen des Bundes für Mutterschutz, aufsuchen. Den 2500 Ratsuchenden der Wiener kommunalen Eheberatungsstelle stehen die 20 000 Frauen der Verhütungsberatungsstelle in Wien gegenüber (die übrigens mit tiefster Verachtung seitens der „Künftigen" abgetan wurde).

Bemerkenswert war ferner die strenge Exklusivität der Mediziner. Für den provisorischen Vorstand der Zentrale wurde jeder Nichtarzt als „Nichtfachmann" abgelehnt. Dieses Schicksal traf sowohl die Frau Dr. Helene Stöcker vom Bund für Mutterschutz, der übrigens als erster Ehe- und Sexualberatungsstellen in Deutschland geschaffen hat, wie den juristischen Leiter der Hamburger Beratungsstelle, Dr. Kaufmann. Diese betonte immer wieder den komplexen Charakter der Ehe, weshalb er neben der ärztlichen eine juristische, eine soziale und eine psychologische Beratung eingerichtet habe, um alle durch die Ehe aufgeworfenen Probleme lösen zu können. Die Aerzte waren jedoch der lebendigen Wirklichkeit zum Trotz der Auffassung, daß die Ehefragen ausschließlich Domäne der Mediziner seien und behaupteten hartnäckig diesen Standpunkt. Es muß der Zeit überlassen bleiben, ob die verheißungsvollen Ansätze dieses jungen Zweiges sozialer Fürsorge in einer gewissen Einseitigkeit verkrüppeln, oder ob sie rankend sich nach allen Richtungen ausbreiten werden.

Frauen als Schulleiterinnen. Kultusminister Dr. Becker hat die Schulverwaltungsbehörden aufgefordert, die Berufung von Frauen in Schulleiterinnenstellen möglichst zu fördern und im Schulaufsichtsdienst geeignete Schulleiterinnen und Lehrerinnen mehr als bisher zu berücksichtigen.

Warum sind so viele Frauen krank? Ueber dieses Thema bringt das Oktober-Heft der „Frau und Mutter" einen sehr interessanten Aufsatz. Auch eine Reihe anderer interessanter Ausführungen bringt diese Zeitschrift. Gesundheitspflege, Erziehung, Gesellschaft und Geselligkeit, Haus und Wirtschaft, die ärztliche Sprechstelle sind nur einige wenige der zahlreichen Sonderrubriken, die diese Zeitschrift zur Ratgeberin jeder Frau machen. Kostenlose Probenummer durch den Verlag „Frau und Mutter", Wien VI., Mariahilfstraße 31.

Frauen als Schulleiterinnen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat Kultusminister Dr. Becker die Schulverwaltungsbehörden aufgefordert, die Berufung von Frauen in Schulleiterinnenstellen möglichst zu fördern und im Schulaufsichtsdienst geeignete Schulleiterinnen und Lehrerinnen mehr als bisher zu berücksichtigen.

Langschläferei als Scheidungsgrund

Der amerikanische Richter Cummings aus Philadelphia hat kürzlich in einem Scheidungsurteil, in dem die Frau als schuldiger Teil erklärt wurde, festgelegt, daß eine Frau, die lange schlafen will und sich weigert, ihrem Mann das Frühstück zu bereiten, jeden Anspruch auf Unterstützung seitens des Mannes verloren hat. Der amerikanische Richter würde mit dieser Urteilsbegründung William Cobbett, dem geistreichsten Sozialpolitiker des vorigen Jahrhunderts, der einen weitgehenden Einfluß auf die mittleren Bürgerklassen ausgeübt hat, aus der Seele gesprochen haben. Für Cobbett war die Frühaufsteherin die ideale Frau, und dieses Frühaufstehen galt ihm als markantestes Zeichen des Charakters und des Fleißes der Frau. „Ich kann mir nicht vorstellen," erklärte er, „daß eine Frau die Liebe eines Mannes gewinnen kann, die niemals die Sonne aufgehen sah, und die vom Bett direkt zum Frühstückstisch kommt. Ein Man mag vielleicht vier Wochen oder zwei Monate darüber hinwegsehen, aber diese Nachsicht ist auf die Zeit beschränkt. Für Männer aus dem mittleren Bürgerstand ist eine Frau, die sich nicht vom Bett trennen kann, geradezu ein Unglück, das sie dem sicheren Ruin entgegenführt." Cobbett hat, so bemerkt die amerikanische Zeitung, der dieser Bericht entnommen ist, gewiß recht, aber er hat nicht Recht behalten, sonst müßte der mittlere Bürgerstand angesichts der festwurzelnden Gewohnheit seiner Bereterinnen, lange zu schlafen, längst dem Untergange verfallen sein.

Englischer Humor.

Eine junge Dame, Tochter sehr begüterter Eltern, hatte sich von einem Mitgiftjäger den Kopf verdrehen lassen und sich zum großen Mißvergnügen ihres gestrengten Herrn Papas, der von einer solchen Verbindung nichts wissen wollte, heimlich mit ihm verlobt. Als sie eines Tages mit ihrem Bräutigam zusammen war, sagte sie mit Tränen in den Augen: „Mein Vater will durchaus nichts von dir wissen, er ist unnachgiebig; er hat gestern gesagt, er würde gern tausend Pfund Sterling daran geben, wenn wir uns nicht mehr sähen!" — Da rief der junge Mann rasch und merkwürdig erregt: „Wo ist dein Vater zu sprechen? Ist er jetzt im Bureau?"

*

„Mein Mann hat mir noch nie ein böses Wort gesagt," erklärte eine junge Frau stolz ihrer Freundin. „Das muß ja ein Muster eines liebenswürdigen Mannes sein," antwortete die Freundin. — „Das ist er eigentlich nicht, aber er ist eben vorsichtig."

Die Unteristen.

Geschichte aus dem Berliner Scheunenviertel.

Von Victor Noack.

1 (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

In jener grauen Vorzeit, wo die Menschen anfingen, sich Familiennamen zu geben, Namen, die sie von Beruf oder von auffallenden Eigentümlichkeiten des Namenträgers herleiteten, lebte in einer Ansiedlung ein Mann, dem die Menschen auswichen, wo immer sie ihn trafen. Sie fürchteten ihn nicht weniger, als sie ihn verabscheuten. Wußten sie doch von ihm, daß er einen Mord begangen hatte. Sie nannten ihn darum — anfangs heimlich, später öffentlich, mit ausgestreckten Finger, und zuletzt gewohnheitsmäßig Mörder.

Der Unheimliche kümmerte sich nicht um seine Mitmenschen, hauste ganz für sich in einiger Entfernung von den Hütten und Häusern der anderen, dicht am Waldessaum, bestellte seinen Acker, hielt sich eine milchgebende Ziege, fällte Holz, erbeutete Wild — gerade genug für den eigenen Bedarf. An seinen Namen hatte er sich gewöhnt; nannte sich selbst Mörder.

Eines Tages fiel es jemand auf, daß Mörder lange nicht zu sehen gewesen war. Man legte sich auf die Lauer, um zu erfahren, ob er etwa heimlich in seiner Hütte ein- und ausginge. Man überzeugte sich davon, daß er tatsächlich fortblieb und dachte daran, das Anliegen dem Erdboden gleichzumachen, um sein Andenken auszutilgen.

Aber eines Tages war Mörder wieder da. Er hatte sich ein Weib mitgebracht, ein junges Mädchen von starkem Körperbau. Von weit her mußte Mörder sich seine Gefährtin geholt haben; denn ihre Mundart war den hier Eingeborenen fremd.

Wie sie den Mann geächtet, so achteten sie nun auch das Weib, das zu ihm hielt. Und auch die Kinder, die das Paar zeugte, wurden mit dem Namen des Vaters gebrandmarkt, verabscheut und verfolgt.

In der frischen Luft, bei gesunder Arbeit und natürlicher Kost wuchsen die Knaben zu kräftigen Jünglingen heran. Dann entwichen sie der Heimat und den Menschen, die sie haßten. Sie wanderten aus.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es war etwa ums Jahr 1880 — an einem Nachmittage des Januar. Ununterbrochen schneite es — nun schon anderthalb Tage. Der Himmel hing über den Straßenbreiten wie ein grauer Sack, aus dessen unermeßlicher Tiefe feuchter Grieß niederrieselte; zeitweise in Flocken, die, von Nässe schwer, mit leisem Klatsch gegen die Fensterscheiben taumelten.

Drei war's eben, und es dunkelte doch schon stark in der Gasse. Geräuschlos eilten die Leute durch Schneegestöber. Schatten gleich tauchten sie auf. Was Spukhaftes lag im lautlosen Kommen und Gehen. Just die richtige Stimmung für das winkelreiche Scheunenviertel Berlins. Hie und da matter Lampenschein hinter beschwitzten Fensterscheiben. Wo man, wie in der Gaststube des „Auswanderer", das Oel noch sparte, war es kaum möglich, die im Raume anwesenden Personen zu erkennen.

Zwei Männer saßen dort am runden Tisch vorm Ofen. Das offene Feuer flammte über ihre Gesichter. Kupferrote Reflexe blinkten in blanken Biergläsern. Rote Lichter streiften die Dielen.

„Komm doch her, Paule," rief der eine jemandem zu, der hinterm Schanktische tief im Schatten stand. „Komm doch! Franz jibt een' aus for dir!"

Eine Mädchenstimme: „Ja —, soll ick —?"

„Jewiß doch," bestätigte der andere der beiden Männer: Franz.

Das Mädchen trat an ihren Tisch — des Wirtes Tochter —, in der Blüte der Zwanzig, hoch und üppig gewachsen.

„Kindersch, ist's hier aber dunkel!" Sie griff nach den Zündhölzern; aber Franz legte seine Hand um ihren bloßen Unterarm.

„Lass'n 's man so: — jrade schön so."

Im Blick eine dringende Werbung. Gerade heraus, ohne Umschweife. Auch seine Hand ward mit schmeichelndem Streicheln.

Paule willfahrte. Sie füllte die Gläser und trank mit ihnen und genoß heimlich der kosenden Mannespand. —

Sie erschrak. Mitten im Spaß. Die Mädchen manchmal erschrecken.

„O Jott — s'is ja stockende Nacht. Wenn eener kommt, denkt er wundersch wat!"

Rasch riß sie ein Schwefelholz an und reckte sich auf, um die von der Decke hängende Lampe anzuzünden.

Da stand Franz schon neben ihr. Um Haupteslänge überragte er sie. Er blies das bläulich aufflackernde Hölzchen aus, umschlang ihre Taille und küßte sie auf den Mund.

Fest hielt er sie, daß sie sich kaum rühren konnte. Fest preßte er seine Lippen auf die ihren.

„Freecher!" sagte Paule, indem sie sich seiner Umarmung entwand.

Er aber griff gelassen nach einem andern Streichholz und machte Licht.

Das Mädchen wurde rot.

„Is det hier heiß!"

Sie legte ihre großen Hände auf die Wangen.

„Prost Paule!" sagte Franz und schaute sie an, als gehörte sie ihm schon ganz.

Den dritten in ihrer Gesellschaft schienen die beiden vergessen zu haben.

„Prost Franz!" sagte der. „Det Ding hat'e ja sein jedreht. Ick schleef dir hier rin, um dir die zu zei'n, wat meine Braut wer'n sollte, und nu' — bin ick vallecht Reefe. Na — wer kann't wiff'n, wozu 't jut is. Det tu 't da aberst ja'n, Franze, wennst'e de Paule krichst, denn hat'e wat! Denn hast'e wat, sa't da! — Wat Paule?"

„Menschenskind, du bist ja varickt!" lachte sie. Ein Lachen, womit Frauen oft überraschen. Ein Lachen wie die abgleitende Maske der Keuschheit.

Pauline war selsam erregt. Sie hastete zur Türe hinaus.

Die allein zurückbleibenden Männer hatten sich als Rivalen erkannt. Das Auge, das eben noch lächelte, blitzte.

„Franz — det sa't da! Det vajeß't da nich! — nie nich!" — Ick rewangschiere mir! — Warte man — — !"

Lange stand Pauline im finstern Hausflur an der Tür, die in den engen Hof führte. Es hatte aufgehört zu schneien. Grimmig kalt war es geworden. Ueber den laminartig aufstrebenden Mauern prangte der mondhelle Himmel wie straff gespannte dunkelblaue Seide. Pauline kühlte das heiße Gesicht an der Luft.

Was war es nur, das ihr so Angst machte? Sie erschauerte, indem sie an den Mann dachte, der drinnen auf sie wartete. In ihr bäumte sich etwas auf gegen die Gewalt dieser Stunde. Der Vater war ausgegangen. „Hoffentlich kehrt er bald heim!" Mutter war lange tot. Das war ja das Schlimme. Deswegen mußte sie schon als Schulmädchen dem Vater helfen, Gäste bedienen. Und die Kerle waren nicht fein.

Paule wandte sich und trat ins Gastzimmer zurück.

Franz war allein.

„Nanu, — wo is'n Ihr Freund?"

„Mech —, hat sich jeärjert."

Pauline wich aus.

„Trink'n Sie noch eins?"

„—tierlich. Sie doch ooch?"

— — — Nun saß sie doch wieder bei ihm und ergab sich wieder seiner schmeichelnden Hand, und bot, selber begehrend, sich seinen Blicken dar.

Gäste kamen.

Manche von denen, die im „Auswanderer" verkehrten, hatten Paule heranwachsen sehen, wurden — als sie noch Kind war — von ihr Onkel genannt und standen auf Duzfuß mit ihr. Zufallsgäste, sogenannte Laufkunden, waren im „Auswanderer" nicht gern gesehen. Fremde wurden am spätern Abend auf deutliche Art „rausjeeckelt". Danach bildete man eine „Geschlossene Gesellschaft".

Im „Auswanderer" suchten und fanden sich die Verfolgten, Flüchtigewandten, Verwegenen, Tollkühnen. Mißtrauen sperrte den Kreis für jeden, der nicht zugehörte.

Franz fühlte sich bald so unbehaglich unter den durchdringenden Blicken, daß er daran dachte, das Feld zu räumen. Da schlug ihm jemand derb auf die Schulter:

„Hallo! — Longo, — bist de's oder bist de's nich?"

„Wer sacht 'n nee?" entgegnete Franz.

Mensch'nskind! Frangke, hier muß 't da treffen! — Mensch, det is ja fein! Wo arbeet'st 'n jetzt?"

Franz zog ein Papier aus der Brusttasche und entfaltete ein grellbuntes Plakat. Das schreiende Reklameblatt erregte Aufsehen. An benachbarten Tischen reckte man Hälse, um mit hineinzuschauen. Und nicht nur Pauline hörte interessiert, was Franzens Bekannter halblaut vorlas:

„Francesko Longo!! — der Mann mit dem eisernen Gebiß!! — Sensationell!! — Hochinteressant!! — Tausend Mark dem, der seine Leistung nachmacht!! — Erstes Auftreten Sonntag, den 1. Februar."

Die Ausrufungszeichen, die Größe der Buchstaben, die erstaunenswerten Abbildungen hatte der Mann mit vorgelesen.

Paule machte Augen.

„Sind Sie det?"

Franz nickte: „Jewiß doch!" —

Man erinnerte sich nun, Franzen schon gesehen zu haben, trat heran, schüttelte ihm die Hand und spendierte Bier und Zigaretten. Franz wurde Mittelpunkt der Gesellschaft, — Franz — Francesko Longo — oder — wie in seinem Militärpasse stand: Franz Mörder.

Er lohnte es ihnen. Mit den wunderbarsten Geschichten unterhielt er sie bis spät in die Nacht hinein.

Ein halbes Kind noch wäre er gewesen, als er Schiffsjunge geworden. Als Sechzehnjähriger den Aequator passiert und die berühmte Taufe bekommen. Den Ozean durchquert nach allen Richtungen der Windrose. In Amerika, Afrika und Australien kaum ein Hafen, den er nicht angelaufen. Indien, China, Japan — kein Land, das er nicht kannte. Schreckliches wußte er zu berichten von Schiffbrüchen, die er durchgemacht: „Acht Tage um und um bis an de Knie in't Wasser jestand'n. Ringsum nischt als Wasser und Himmel. Det ick heute hier sitze, — is'n Wunder, — 'n Wunder sa' 't. Nich een' Pfifferling mehr ha' 't for mein Leb'n jejeben. Franz, ha' 't zu mir jesacht, mach dein Testament, nischt mehr zu mach'n. — —" Und so wäre es oft gewesen.

Wie sie lauschten, all die abgehetzten Gesichter. Ihre Aufmerksamkeit stachelte Franzen an, immer verwegenere Bilder vor ihnen auszubreiten. Stürme, ließ er übers Meer rasen, Donnerschläge krachen, im Blitzlicht Spukerscheinungen auftauchen. Und inmitten des Tohuwabohu stand immer wieder aufrecht: Franz, der Held.

„Teufel noch mal —, 'n janz janscharfer Kerl war ick damals! Schlimm war's — sehr schlimm; aber doch scheen. Ick schwämme heute-noch, wenn nich—". Er schob den Rockärmel hoch, den Arm zu entblößen.

Sie drängten die Köpfe zusammen und blickten auf die breite rote Narbe.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192710005-14/fragment/page=0008